

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
von 11—12 Uhr vorm.
Geldschreiben werden nicht
rückgegeben, namentliche Ein-
reichungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen
samt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
den Mittwoch und Samstag
abends.

Postkasten-Ronto 56.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3-20
Halbjährig . . . K 6-40
Jahresjährig . . . K 12-80
Für Eilt mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1-10
Vierteljährig . . . K 3-
Halbjährig . . . K 6-
Jahresjährig . . . K 12-
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 66

Sissi, Samstag, den 16. August 1913

38. Jahrgang.

Die Revision.

Innerhalb vierundzwanzig Stunden ist die nötige Klärung eingetreten. In feierlicher Form wurde Sonntag in Bukarest der Friede zwischen Bulgarien und den Verbündeten geschlossen, wobei den Balkanstaaten allerdings die drohende Gefahr einer Revision des Friedensvertrages vor Augen schweben mochte. Diese Gefahr ist nun behoben und die Balkanstaaten können sich in aller Ruhe dem Genuße ihrer Siege über Bulgarien hingeben. Denn die Revision ist heute so gut wie als gefallen zu betrachten. Oesterreich-Ungarn hat das Revisionsverlangen aufgestellt, aus zwingenden inneren und äußeren Gründen. Man kommt mit aller Kritik über eine Tatsache nicht hinweg, daß die Lage, wie sie durch die letzten Ereignisse am Balkan geschaffen wurde, einen unhaltbaren Uebergangszustand darstellt, der über kurz oder lang wieder zu neuen Konflikten führen muß. Denn Rumänien hat trotz gewisser Erfolge seine Gleichgewichtstheorie nicht in die Praxis umsetzen können, es sah sich zum Schlusse sogar gezwungen, auf Bulgarien noch einen nicht unbeträchtlichen Druck auszuüben, nur um zu einem formalen Ende zu kommen, nämlich die Unterzeichnung des Friedens zu erreichen. Diese Erkenntnis war für die Wiener Politik bestimmend, um ihr Recht auf eine Überprüfung des Bukarester Friedens aufrechtzuerhalten, um durch eine Korrektur der Bukarester Beschlüsse Bulgarien den Anlaß zu einem Revanchekrieg für alle Zukunft zu benehmen.

Man wirft der österreichischen Außenpolitik immer wieder ihre allzugroße Vorliebe für Bulgarien vor, eine Vorliebe, von der sie noch nicht den geringsten Vorteil gehabt hätte. Dieser Vorwurf ist zum mindesten ungerichtet, wenn nicht auf geistlich falsche Annahmen zurückgehend, denn nicht um Bulgarien handelt es sich im Endzwecke, sondern um die Herstellung dauernder geordneter Verhältnisse am Balkan. Diese können aber nur dann geschaffen werden, wenn der Keim neuer bedenklicher Unruhen, wie er in der gegenwärtigen Aufteilung des in seiner

überwiegenden Mehrheit bulgarischen Mazedonien liegt, beseitigt wird. Mazedonien unter griechischer und serbischer Herrschaft bedeutet aber die Ausrottung der Mazedobulgaren und es wird in Zukunft keine bulgarische Regierung geben, die mit Rücksicht auf die nach Bulgarien zurückflutenden Mazedobulgaren aus ihrem Programm die Möglichkeit einer Wiedergewinnung dieser Gebiete ausschalten dürfte, um deren man ja eigentlich in den Krieg gegen die Türkei eingetreten war, denn auch dieser war vor allem unter dem Druck der Mazedobulgaren zustande gekommen. Daß aber durch solch eine fortwährende neue Kriegsgefahr am Balkan gerade Oesterreich-Ungarn in erster Linie bedroht wird, liegt auf der Hand und braucht keines weiteren Beweises. Dieser wird wohl am besten durch die ins Endlose gehende Schädigung unserer volkswirtschaftlichen Angelegenheiten erwiesen, wie sie vielleicht in drastischer Form in der Rückbehaltung so vieler Reservisten zum Ausdruck kommt, die soeben nach vielmönatlicher Dienstleistung entlassen werden.

Unberechtigter Einmischung in die Balkanangelegenheiten ist das Schlagwort, das jetzt erlöhnt. Es sollte mit viel mehr Berechtigung in das Wort von viel zu wenig Einmischung umgewertet werden. Denn als zu Beginn des Krieges von dem damaligen französischen Minister des Aeußeren Poincaré die Formel von der Erhaltung des Status quo aufgestellt wurde, wäre es im Laufe der Ereignisse wohl am geratensten gewesen, wenn man in Wien an dieser Formel unverbrüchlich festgehalten hätte, denn dieser Weg hätte es ermöglicht, schon von allem Anbeginne den Weg der Ereignisse in maßgebender Weise zu bestimmen. Die Entwicklung hat aber ohne den bestimmenden Einfluß Oesterreich-Ungarns ihren Gang genommen, man hat sich das Recht der Revision immer wieder nur reserviert, ohne es tatsächlich auszuüben, man wollte eine abschließende Erscheinung vor sich haben, um dann mit einem Male große Wäsche zu machen. Jetzt hielt man den Zeitpunkt für gekommen, der sogenannte Bukarester Friede bot dazu den Anlaß, es war auch Gelegenheit, durch Bulgarien ein für allemal die Neube-

gründung eines gegen Oesterreich-Ungarn gerichteten Balkanbundes unmöglich zu machen. Jetzt zeigt es sich aber, daß Oesterreich-Ungarn mit seinem Revisionsverlangen vollständig isoliert in Europa dasteht. Deutschland treibt eine rumänisch-griechische Politik, von der auch Serbien keine Vorteile hat. Frankreich unterstützt schon aus Konkurrenz gegen Deutschland Griechenland, England nahm eine passive Haltung ein, erklärte sich der Mehrheit der Mächte anzuschließen, ist aber nach der Dienstagrede Sir Edward Grey's offenkundig gegen eine Revision und Rußland, das für eine teilweise Revision zugunsten Bulgariens über Kowalla eingetreten war, hat sich nun der Ansicht Frankreichs gefügt. Will also Oesterreich-Ungarn keine Gewaltmittel anwenden, und dies ist bei der gegenwärtigen Lage für ausgeschlossen zu halten, so muß es sich mit einem formellen Protest gegen die Bukarester Beschlüsse zufrieden geben, und dieser formelle Protest besteht in der Nichtanerkennung des Bukarester Friedens vom Standpunkte des Berliner Vertrages, wobei zugleich in einer Kundgebung die Verantwortung für alle kommenden Ereignisse auf dem Balkan den Mächten zugeschoben wird. Zieht man das Resümee aus diesen Ereignissen, so kommt man zu dem Schlusse, daß Oesterreich-Ungarn im Laufe der Balkankrise seine Interessen zwar zu wahren verstanden hat, daß es ihm aber nicht gelungen ist, durch eine gründliche Revision der Bukarester Beschlüsse, die, objektiv betrachtet, trotz aller Wutausbrüche von sozialdemokratischer Seite, doch nichts anderes als Material zur weiteren Behandlung der Balkanfrage bieten, für immer den Frieden am Balkan sicherzustellen. Man hat den Zeitpunkt des Eingreifens viel zu lange hinausgeschoben und jetzt war es zu spät. Mehr Energie zur richtigen Zeit wäre besser angebracht gewesen. So haben wir in absehbarer Zeit wieder eine Neuauflage der Balkanwirren zu gewärtigen, nicht durch die Schuld Oesterreich-Ungarns, sondern durch die Schuld der übrigen Mächte.

Unter dem Zuge.

„Wie's kam, ist ziemlich nebensächlich“, erzählte unser Freund Inspektor Edel, „und so deutlich ich auch alle kleinsten Vorkommnisse und Gedanken noch weiß, während das Unglück über mir wegbrauste, so unwichtig sind mir die Umstände geworden, die mich in meine Lage brachten. Ich will also nur erwähnen, daß ich dienstlich auf der Strecke zu tun gehabt hatte und gegen Abend mit meinen paar Arbeitern die Drahtsine befestigte, um von einer der näheren Nachbarstationen nach Hause zu fahren. Der Schnellzug, der fahrplanmäßig schon längst fällig gewesen wäre, hatte drei Viertelstunden Verspätung. Durch ein Versehen des Wächters war die Meldung hievon unterblieben. Kurz, so in der Mitte der Strecke, just wo sie in einer scharfen Kurve um einen vorgehobenen Hügel biegt, kommt uns der Schnellzug entgegen. Der Maschinist hatte uns sofort bemerkt. Die Maschine piffte wie toll und durch das Poltern und Stampfen klang der scharfe R-Ton der angezogenen Bremsen. Mir schoß es wie ein heißer Strahl durch den Körper: „Abspringen!“ schrie ich. Wie hinabgeschossen flogen meine Gefährten von der Drahtsine. Auch ich schwang mich hinunter. Aber mein Mantel blieb an irgend einem Widerstande hängen, hielt mich auf, riß — ich stürzte und fiel mit dem Körper innerhalb der Geleise — und mein rechter Fuß lag aber gerade noch auf einer Schiene — — —

Und das eiserne Ungetüm schon dicht vor mir. Mich dünkte es riesengroß, bis in den Himmel lan-

gend. Mit den tief niederhängenden Dampfzylindern, den rasend hervorwirbelnden Zylinderstangen, mit kurzgedrungenen, schwarzqualmenden Rauchfang, den beiden rotglühenden Laternen und der breiten Eisenstirn hatte es ein Gesicht für mich. Kein menschenähnliches und dennoch eines, das mich heute noch ab und zu in Träumen quälen kann. Zum Auffassen war keine Zeit mehr. Denn schon flogen die Zylinderstangen wie heimlich geschleuderte Lanzen auf mich zu.

„Herr Ingenieur!“ — ein gellender Ruf furchtbarster Angst, der wie aus weiter Ferne zu mir drang.

„Mein Fuß!“ schoß es mir durch den Sinn; ich zog ihn an mich „und flach ausstreck'n — — da war ich von dem unhaltbaren Zuge auch schon lebendig begraben. Es brauste und zischte, bröhnte und donnerte über mich hinweg — — —

Alle die harten, erbarmungslosen Lärmtöne lasteten auf mir wie eine Wucht. Ich lag, das Kinn auf der Erde, die Arme fest an mich gedrückt, die Füße ausgestreckt, regungslos.

Der Aschenkasten! Er kam auf mich zu — — — nieder und schwarz — — — er wird mich zerquetschen — — —

Ein Lichtschimmer, wie ein sonniger Blitz huschte vor mir über den Boden. Der Kasten flog haarscharf über mich weg. Mir war's, als spürte ich einen Strich über den Rücken — es tat nicht weh. Gottlob, die Maschine ist neuerer Konstruktion, — — — Mein Herz pochte, daß ich meine Schläfe klopfen fühlte. Und mit dem rasenden Herzschlag

kamen die verschiedenen Gedankenbilder, wie lebende Photographien, als trüge sie das durchgehakte Blut auf seinen Wellen, die ich an die Wände meiner Ader branden fühlte.

„Nur Ruhe, nur Ruhe! Absolut verloren bin ich nicht. . .“ Und mir fiel jener Kondukteur ein, der ebenfalls unter einen Zug gekommen, sich flach zwischen den Geleisen ausgestreckt hatte und keinen anderen Schaden erlitt, als daß ihm ein Knopf und ein Stück Tuch seines Uniformrockes weggerissen wurde. Und mir fiel sogar der Name dieses Mannes ein, die Zeitung, in der ich die Notiz über ihn gelesen unter dem Schlagworte: „Glücklich abgelaufen“. Aus Gmünd, 7. Oktober wird uns geschrieben . . .

Es kann auch bei mir noch so gut ausgehen, wenn . . .

Eine schwarze Querstange drohte über meinem Kopfe — die Bremsvorrichtung!

Ich habe heute vergessen, die fällige Rate der Lebensversicherung zu zahlen . . .

Letzter Termin . . . wenn sie mich nicht tötet und zum Krüppel macht . . .

Sie glitt aber über mich hinweg wie ein Nichtschwert.

Nicht tot . . . noch nicht! . . .

An der Kuppelung muß alles in strengster Ordnung sein. Schmale Lichtstreifen auf dem Boden kündeten die gefährlichen Zwischenräume zwischen den Wagen. Ein hängender Haken, ein Kettenglied kann mein grausames Verderben sein, kann mir den

Politische Rundschau.

Der Ministerpräsident über den steirischen Landtag.

In einem Wiener Blatte steht folgende Aeußerung des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh: „Aus zwei Gründen wurde über die Flottmachung des steiermärkischen Landtages noch kein Beschluß gefaßt: 1. Weil die Vorgänge in Böhmen und Galizien die vollkommene Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch nehmen und 2. weil der Statthalter von Steiermark Graf Clary noch nicht in der Lage war, dem Ministerpräsidenten über die Stimmung der steiermärkischen Parteien zu berichten. Graf Clary hat bald nach Schluß der Sommertagung des Abgeordnetenhauses bei den Parteien des steiermärkischen Landtages eine Umfrage wegen der Flottmachung veranstaltet und berichtet, daß es günstig wäre, den Landtag erst in der zweiten Hälfte August flottzumachen, weil die in Betracht kommenden Parteiführer die erste Hälfte des Sommers mit anderen Arbeiten besetzt hätten. Der slowenische Parteiführer Abgeordneter Koroschek ist seit einem Monat außerhalb Steiermark. Die Gerüchte von einer Auflösung des Landtages sind aus der Luft gegriffen. Aufgelöst würde der Landtag erst werden, wenn nach dem Scheitern der einzuleitenden Ausgleichsverhandlungen der Landtag seine Unfähigkeit beweisen würde.“

Oesterreich und Rumänien.

Die gegen Oesterreich-Ungarn gerichteten lärmenden Straßendemonstrationen, deren Schauplatz die Hauptstadt Rumäniens war, als die Mobilisierung gegen Bulgarien beschlossen war, erfahren nachträglich eine Erklärung, die der ganzen damals auf österreichischer Seite so feindselig empfundenen Angelegenheit ein anderes Gepräge geben. An der Spitze dieser Kundgebungen standen die in Bukarest lebenden Tschechen, die sich dort in einem Verein „Zbor-nost“ zusammengeschlossen haben. Die Tschechen sind es gewesen, die, als die Mobilisierung verkündet wurde, in den Straßen Rumäniens in österreichfeindliche Rufe ausbrachen. Daß diese Kundgebungen in einem Teile der rumänischen Bevölkerung Widerhall fanden, ist Tatsache und leicht zu erklären; da ja in Rumänien eine Liga für kulturelle Einheit aller Rumänen besteht, deren Spitze sich gegen Oesterreich-Ungarn lehrt, da die Liga es in ihren Einigkeitsbestrebungen gerade auf die in Ungarn lebenden Rumänen abgesehen hat. Die nationale Bebrückung der Rumänen in Ungarn ist der Anlaß zur Gründung dieser Liga gewesen. Im Mai dieses Jahres ist die Liga mit einem in einer Million von Exemplaren verbreiteten Manifestation hervorgetreten, welcher die schärfsten Ausdrücke über die Zustände in Ungarn enthält. „Alle dynastische Treue der Rumänen,“ heißt es unter anderem darin, „hat sich als unnütz erwiesen. Es muß ohne alle Sentimentalität mit diesen übernommenen Anschauungen auf-

geräumt werden.“ Bezeichnend ist, daß in diesem Manifeste mit keinem Worte von den im russischen Bessarabien lebenden Rumänen die Rede ist, sondern nur von den in Oesterreich lebenden Rumänen. Nicht unvermerkt muß auch die Tatsache bleiben, daß sich, als in Rumänien die Mobilisierung verkündet wurde, mehr als 3000 Freiwillige aus Siebenbürgen und dem Banat meldeten und mitmarschierten. Die siebenbürgischen Blätter wissen auch fast täglich von Deserturen zu verkünden, die aus Oesterreich nach Rumänien kamen und nur zum Teile aufgegriffen und zurückgebracht werden konnten.

Die Panlawisten und die Balkankriege.

Die Schlußrechnung will auch für die Panlawisten nicht stimmen. Die „Union“, das in deutscher Sprache erscheinende tschechische Tagblatt, zieht die Bilanz der Ereignisse der Balkankriege für die slawische Idee und kommt dabei zu recht traurigen Feststellungen. Das tschechische Blatt erklärt unumwunden, daß die schönsten Hoffnungen, die der erste Kampf im ganzen Slawentume gelöst hat, durch den zweiten Krieg vollständig vernichtet wurden. Der Ruhmeskranz sei zerpflückt, das Slawentum stehe am Ende seiner Hoffnungen, die Früchte des ersten Balkankrieges seien dahin, an Stelle einer slawischen Herrschaft sei die der Griechen und Serben getreten. Ganz besonders schmerzlich bewegt die Tschechen der Umstand, daß Griechenland und Rumänien, die jetzt auf dem Balkan herrschenden Staaten, von deutschen Herrscherhäusern regiert werden, die mit der deutschen Kaiserfamilie durch Verwandtschaftsbande verknüpft sind. Diesem traurigen, politischen Ereignisse stehe ein gleich trauriges nationales zur Seite. Die slawische Solidarität habe die stärkste Erschütterung erfahren, von der sie sich kaum erholen wird. Nicht bloß der bulgarisch-serbischen Freundschaft wurde der Garau gemacht, auch die Beziehungen der beiden Staaten zu Rußland seien auf das äußerste verbittert. An die österreichischen Verhältnisse klingt die weitere Klage des Tschechenblattes über die Haltung der Polen an. Diese hätten die slawische Solidarität immer kühl bis ans Herz bewahrt. Das Ergebnis der Balkankriege gebe nun den Polen recht, sie werden darin eine Bestätigung der Richtigkeit ihres Verhaltens erblicken und für ein Zusammengehen mit den übrigen Slawen noch weniger zu haben sein als bisher. Zum Schluß des langen Klageartikels kommt eine Mahnung an das eigene tschechische Volk, dem für die Zukunft große Nüchternheit in allen slawischen Fragen dringend empfohlen wird, damit es von so schmerzlichen Enttäuschungen, wie sie der zweite Balkankrieg gebracht hat, belehrt werde. Und nun kommt die österreichische Politik und sucht für die bedrängten Panlawisten zu retten, was noch zu retten ist.

Körper zerreißen, mich fassen, — mitzerren, ja zu Tode schleifen . . .

Das erzählt mein armes Weib heute noch . . . Um 7 Uhr abends kann die Kunde schon bei ihr sein . . .

Und ich sah sie auf das Klingelzeichen durch die Küche ins Vorzimmer eilen mit den Worten: „Georg, bist du's?“ Und mein kleines blondes Töchterl trippelt ihr nach, an ihren Rockfalten hängend: „Ja miadehn, Vaterl schau“. . . Inzwischen steht draußen einer der Kollegen, der die Ueberbringung der Trauerkunde übernommen hat. Er stammelt und stottert von Unglücksfall . . . schwerer Verletzung . . .

Das liebe Gesicht meines Weibes wird blaß . . . das liebe, gute, sanfte Gesicht . . . jeden Zug, jedes feine Fältchen darin habe ich vor mir — es nie, nie mehr wiederzusehen . . .

Ein furchtbares Abschiedsweh überkommt mich, und bitt're Reue, daß ich es so oft im Eifer der Arbeit, im Aergernisse des Alltags versäumt hatte, es zu küssen und dann zu halten in meinen beiden Händen.

Vor mir, knapp über meinem Kopfe, tauchte eine schwarze, runde Trommel auf: der Gaszylinder. Er spendet Licht den gleichgiltigen Zeitungslesern ober mir, die vielleicht gerade jetzt das Blatt weglegen und gähnen: „Ach Gott, langweilig, keine Ereignisse . . .“

Gottlob, auch die Trommel war vorbei. Was das nur für ein Zug sein muß; er ist ja endlos lang. Und dann endlich zwischen knirschenden, rollenden Rädern ein fliegendes Biereck, taghell. Der

letzte Wagen, mein Gott, wenn es wirklich der letzte Wagen wäre.

Ein starker Windstoß fuhr über mich hin, dann Licht — — Licht, vergrollender Lärm — — Schritte, Rufe, Stimmen: „Herr Ingenieur, Herr Ingenieur!“

Ich sprang auf, warme Menschenhände streckten sich mir entgegen. Ich sah in die verstörten, blassen Gesichter meiner Leute. Niemals hätte ich gedacht, daß einem ranhe, alltägliche Menschengesichter so schön erscheinen können. Ich schüttelte die Hände meiner Arbeiter, lachte, streckte mich: „Nichts ist geschehen, Leutein, seids alle beisammen, gar nichts ist mir. Aber was ist's denn mit der Draisine? Was? Hin? Total hin! Ja, wie kommen wir jetzt heim?“

Ich tastete an mir herab — — — in einem Knopfloch meines Mantels hing noch die Marshall-Niel, die ich für meine Frau angesteckt — — — sie war nur arg zerdrückt. „O, meine Rose!“ machte ich und dann sah ich um mich, sah Himmel, Wald und Felder und Wiesen an, als seien sie mir neu gegeben.

Der Schnellzug hatte eine Strecke unterhalb der Unfallstelle gehalten. Leute sprangen aus den Kupees, Zuspersonal kam auf mich zu, man bot mir Wein, Kognak an, fragte — — — Ich beteuerte mein Wohlergehen, ich glaube, ich sprach sehr laut, sehr lebhaft und wollte nichts von Schonung wissen. Man möge sich nur um mich nicht weiter kümmern und weiterfahren.

Am liebsten wäre ich gegangen. Aber mein ältester Arbeiter überredete mich, den nächsten Gegen-

Aus Stadt und Land.

Aus dem Landesdienste. Dem Direktor der Landeskuranstalt Herrn Dr. Franz Nulli wurde der Titel Landrat verliehen.

Familiennachricht. Am 20. d. findet in Linz die Vermählung des Herrn Richard Arid, Assistenten der Südbahn, mit Fräulein Martha Oberle statt.

Den 70. Geburtstag feiert am 18. d. unser Mitbürger Herr Johann Hofmann, Schneidermeister und Hausbesitzer, der in früheren Jahren im Gemeinderate eine pflichteifrige Tätigkeit entfaltete und auch heute noch in hingebungsvoller Weise das Amt eines Armenvaters versieht. Wenigen wie ihm ist es beschieden, seinen 70. Geburtstag in voller Frische und Rüstigkeit zu begehen.

Der Schlüsselstein der Rosegger-Sammlung. Bekanntlich hat der Reichsratsabgeordnete Döbernick im Deutschen Nationalverband angeregt, einen Baustein für die Rosegger-Sammlung zu stiften, und der Zufall ergab es, daß die im Verbands eingeleitete Sammlung unmittelbar vor dem 70. Geburtstag Roseggers abgeschlossen werden konnte. Der vom Nationalverbande gestiftete Baustein schloß gerade die dritte Million der Rosegger-Sammlung ab.

Hochherzige Spenden. Anlässlich des Geburtstages des Kaisers hat k. u. k. Major Kamillo Kammel auf Gut Freienberg bei Cilli im Vereine mit seiner Gemahlin den hiesigen Stadtpolizisten und der Cillier Freiwilligen Feuerwehr je 50 Kronen gespendet.

Die Südmarkortsgruppe Cilli hielt am 14. d. ihre diesjährige Hauptversammlung ab, in welcher der Obmann Dr. Otto Ambroschitsch ausführlich Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe, insbesondere auf dem Gebiete der Lehrlingsunterbringung und Waisenfürsorge, sowie der Bestimmung und des Bodenschutzes erstattete. Die Wahlen hatten nachstehendes Ergebnis: Obmann Dr. Otto Ambroschitsch; erster Obmannstellvertreter Daniel Rakusch; zweiter Obmannstellvertreter Gustav Stiger; Zahlmeister Franz Zeder; erster Zahlmeisterstellvertreter Anton Blas; zweiter Zahlmeisterstellvertreter Dr. Walter Kiehl; Schriftführer Otto Eichler; erster Stellvertreter Hermann Mauthner; zweiter Schriftführerstellvertreter Erich Negri; Beiräte Heinrich Findeisen, Anton Gorinschek, Otto Kuster, August Lakusch und Otmars Prashak; Rechnungsprüfer Georg Adler und Alfred Wendler; Gauboten Willi Rakusch und Otmars Prashak; Ersatzmann Dr. Franz Gohleth v. Werkstätten. Mit der Vertretung der Ortsgruppe bei der Hauptversammlung in Innsbruck am 6., 7. und 8. September wurde der Obmann Dr. Otto Ambroschitsch betraut. Zum Geschäftsführer des Besiedlungsausschusses, an dessen Spitze der Obmann Dr. Otto Ambroschitsch steht, wurde Herr Erich Negri gewählt.

zug, den Neuner, abzuwarten. Es sei wegen der gnädigen Frau. Je eher ich heim käme, desto besser denn ein Gerücht könnte schnelle Füße haben. Es entschloß ich mich zum Warten bei der nächsten am weit gelegenen Haltestelle. — Allein das Kupee kam mir vor wie ein Käfig. Das Rollen des Zuges quälte mich. —

Als ich endlich ankam und meines Heimes ansichtig wurde, bekam ich starkes Herzklopfen — — die Stiege strengte mich an, aber ich tatschelte das Geländer — es war eine Wiedersehensfreude in mir, die mich fast wie Angst beklemmte. Und dann zog ich die Klingel. Ich hörte meine Frau von drinnen rufen: „Georg? Gräß Dich!“ Und mein Töchterl jauchzte: „Vaterl, Vaterl!“

Die Tür tut sich auf — ich strecke ihnen die Arme entgegen — — — „Gottlob, daß ich Euch wiedersehe — — — mir wär's heute bald schlecht gegangen“, und ich versuchte zu lächeln. Aber plötzlich überfiel mich ein Bittern, daß ich mich auf die Schultern meiner erschrockenen Frau stützen mußte. „Es ist nichts, es ist nichts, Mutter,“ beruhigte ich sie, weißt Du, nur so ein vertrackter Schnellzug, ein ganz kurzer Schnellzug, der in einer halben Sekunde an Dir vorüber ist, der hat mich so lang, so lang —

Und dann wars aus und mit meiner Kraft und meiner Besinnung zu Ende. Ich fand mich erst wieder im Bett, unser Hausarzt neben mir und meine Frau, die allweil meine Hände streichelte.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gilt.

Nr. 33

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1913

(Nachdruck verboten.)

Die Briestafche.

Kriminalistische Erzählung von Heinz Sichel.

In rasendem Tempo lenkte ein halboffenes Auto in eine entlegene Straße der Weltstadt ein.

Die einzige Insassin war eine tiefverschleierte Dame.

So blitzschnell wie der Kraftwagen dahinzlitt, so schnell irrten hinter dem dichten Schleiergewebe zwei brennend schwarze Augen die einsame Gegend voraus und blieben dann mit befriedigtem Ausleuchten an dem einzigen Passanten haften.

Es war dies eine junge, ärmliche, doch anständig gekleidete Frau.

Ein zweiter heimlicher Blick hinter dem Schleier auf den Chauffeur, der unbewegt seines Amtes waltete — dann glitt die feingekleidete Hand der Autoinsassin heimlich und hastig zum Wagen heraus. Ein Gegenstand glitt auf den Fahrdamm nieder. Umwirbelt von einer sich erhebenden Staubwolke blieb er dort liegen, indes das Auto bereits in der Ferne verschwand.

Die einsame Passantin, deren hübsches junges Gesicht ein sorgender, ja gequälter Ausdruck markiert, hatte beim Herankommen des Autos aufgeblickt.

Fast gleichzeitig war sie wie angewurzelt stehen geblieben, hatte einige Worte hervorgestoßen und nach dem Wagen hin gestikuliert. Schon aber war dieser vorüber und wie im Fluge verschwunden.

Noch ganz erregt blickend, verharrte die junge Frau auf der Stelle, wo sie stand. —

War es Täuschung gewesen oder hatte sie recht gesehen? Es hatte ihr geschienen, als sei der Gegenstand, der noch auf dem Fahrdamm lag, absichtlich dorthin geschleudert worden! Was mochte es für ein Gegenstand sein?

Neugierig, aber doch mit einem Gefühl der Scheu schritt sie jetzt darauf ein. Bald erkannte sie, daß es eine Briestafche war, und zwar eine sil-

berne Briestafche, wie solche die Finderin noch nie gesehen.

Als sie sich danach bückte, war es ihr, als halte eine unsichtbare Hand sie zurück. Energisch schüttelte sie das törichte Gefühl ab, indem sie hastig die Tafche aufhob.

Hätte sie dies nicht getan, so würde es sicher der nächste Weggänger tun. Und sie hatte das erste Recht dazu, denn sie hatte den Vorgang mitangesehen, hatte gerufen, es sei etwas aus dem Auto gefallen und —

Mit ihrem Fund in einen Vorgang tretend, öffnete die Frau die Briestafche.

Ihr Herz tat dabei ein paar rasche heftige Schläge. Allerhand Geschichtchen von einem plötzlichen wunderbaren Geschick, das allem Glend ein Ende machten, tauchten in ihrem Kopfe auf. Die junge, arbeitsrauhe Hand zitterte vor Erregung. Herrgott, sollte es möglich sein, daß die Lösung da war, jetzt, wo gerade die Not am höchsten?

Ganz gewiß war Geld in der Briestafche. Und wenn nicht, so war diese allein schon von großem Wert.

Wie aber, wenn die Tafche versehentlich aus dem Auto gefallen und die Verliererin sich in der Zeitung meldete?

„Dann bekommt sie sie zurück,“ murmelte die Frau. „Sonst aber“ — ein harter Zug grub sich um den jungen Mund — „nein, der Polizei bring' ich den Fund nicht. Wenn sich niemand meldet, behalte ich ihn und Fritz muß barein willigen. — Sollen wir etwa Hungers sterben oder stehlen gehen?“

Damit hatte sie die Briestafche geöffnet. Eins — zwei Geldnoten fielen ihr entgegen.

200 Mark?

Die Frau unterdrückte mühsam einen Schrei. Nein, nicht 200 — 2000 Mark waren es.

„Fritz — Fritz, sieh doch nur, was ich gefunden habe! Geld — viel Geld! Wenn sich der Ver-

lierer meldet, bekommen wir sicher einen hohen Finderlohn. Und sonst —."

Hier stockte Frau Anna.

Der Kranke, dem sie die Botschaft brachte, hatte sich mit ihrer Hilfe im Bette aufgerichtet.

Es war Frau Annas Mann, der Kontorbote Fritz Berger, der seit sechs Monaten an schwerem Rheumatismus darnieder lag. Mit der Krankheit war das Unglück über die kleine Familie gekommen, die aus den Gatten und den zwei Kinderchen bestand, dem fünfjährigen Gert und seinem jüngeren Schwesterchen, die spielend am Boden hockten.

Als die Krankheit sich gar nicht heben wollte, war Berger seine Stelle gekündigt worden. Was Frau Anna mit der Maschinennäherei verdiente aber war, trotz allen Fleißes, verzweifelt wenig. Da war denn die Not eingezogen und ihr Gefolge: schlaflose Nächte, Verzagtheit und Erbitterung. Dazu litt der Kranke unerträgliche Schmerzen; die kranken Glieder spotteten der Kunst des Arztes, seine Mittel wollten nicht helfen. Monat reihte sich an Monat, ohne daß eine Besserung in Bergers Befinden eintrat.

Und die Not wuchs. Noch immer aber hatte Berger sich gestraunt, die öffentliche Mildthätigkeit anzurufen. So arm er war, so besaß er doch Stolz. Ebenso stark war das Rechtlichkeitsgefühl in dem kranken Manne ausgeprägt; er wäre lieber Hungers gestorben, als daß er sich auf unreele Weise etwas angeeignet hätte.

Wie ein Donnerschlag traf es ihn daher, als eines Tages die Polizei in seinem armseligen Heim erschienen war und Frau Anna vor Gericht geladen hatte.

„Meine Frau?! Was soll sie getan haben?“ hatte der Kranke geknurrt und sein fieberheißer Blick hatte Anna gesucht, die stumm und leichenbläß an der Wand gelehnt.

Dann aber war Leben in sie gekommen. Mit jener trotzigten Energie, wie große Not sie im Menschen weckt, hatte sie erklärt:

„Die Kinder weinten vor Hunger und mich selbst hungerte heftig. Was ich auf der Maschine verdient, hätte nicht weit gereicht. Da versetzte ich die fertig genähten Wäschestücke, — in — der — Hoffnung, daß irgendwoher Hilfe kommen werde, — ich — die — Sachen — wieder — einlösen — könnte.“

Die Bestätigung ihrer Schuld hatte auf den Kranken furchtbar aufregend gewirkt und damit sein Leben in Gefahr gebracht. Erst das milde Urteil des Gerichts, das in Anbetracht der traurigen Lage, unter der Frau Anna gehandelt, diese nur mit

einem Verweis bestrafte, jedoch auf freiem Fuße ließ, hatte Berger einigermaßen beruhigt.

Zwischen den Gatten aber bestand seitdem ein Miß, den die Zeit zwar zugeflickt, der sich aber wieder öffnete, sobald sich dazu die Gelegenheit bot.

Auch jetzt fuhr Berger mißtrauisch auf.

„Gesunden hast Du das Geld?“ stieß er mit scharfer Betonung hervor und berührte die Brieftasche nicht, die Frau Anna vor ihn hingezogen.

In ihre Augen traten Tränen.

„Ach so, Du mißtraust mir. Aber es ist die Wahrheit, die ich sage.“

Und sie begann zu erzählen.

Die Kinder hatten ihr Spiel gelassen und waren neugierig herangeraten.

Den Finger im Mäulchen, sah die dreijährige Susi auf Mama, die so viel zu erzählen hatte. Den kleinen Gert aber jesselte die schöne silberne Brieftasche, die auf Papas Bettdecke lag.

Gar zu gern hätte er sie einer eingehenden Betrachtung unterzogen und als Mama sie jetzt öffnete, sah er mit glänzenden, verlangenden Augen auf die Tasche. Das Papier, das Mama ihr entnahm, war gar nicht schön, aber die Tasche, die so fein glänzte.

„2000 Mark, Fritz — 2000 Mark,“ sagte Frau Anna tiefatmend. „Herrgott, wenn die unser wären!“

Nervös schob der Kranke die Geldscheine von sich fort —.

„Unsinn, sich so etwas vorzugaukeln!“ tabelte er. „Das Geld wird abgegeben, hörst Du? Entweder bekommt der Verlierer es zurück oder die Polizei, — damit basta! — Gott hat auf andere Weise uns geholfen. Hör' nur. Während Du fort warst, war der Doktor da. Er hat für uns etwas ausgewirkt — ein Legat von 50 Mark, das für einen Kranken ausgesetzt ist. Einer von der Polizei wird wohl noch heute kommen und mich allerhand ausfragen — der Herr Polizeirat hat nämlich das Legat zu vergeben — und so ohne weiteres geschieht das nicht. Also —.“

Mit sehr gemischten Gefühlen hörte Frau Anna zu.

50 Mark. Ja, es war ja gut und schön, wenn sie diese bekämen. Aber was waren 50 Mark gegen 2000 Mark?

Ueber dem Sprechen hatten die Eltern nicht gewahrt, daß der kleine Gert sich davon gemacht hatte. Das tat er freilich oft. Lief aus dem elterlichen Hinterstübchen, wenn es ihm dort zu enge ward, über den Hausflur und wie der Wind hinaus auf die Straße.

Hier gab es immer etwas zu sehen und Spielkameraden die Menge! Otto — Willi und August und wie sie alle hießen.

Heute hatte Gert es besonders eilig. Er wollte seinen kleinen Freunden etwas zeigen — die feine, glänzende Tasche nämlich, die Mama mit heimgebracht und die er glücklich erwischt, ohne daß die Eltern es bemerkt.

Fast aber hätte er seine Mission vergessen, denn gerade entgegen kam dem kleinen Mann ein großer Mann mit blankem Helm und blanken Knöpfen.

Gert staunte ihn gebühlich an wie immer, wenn er einen Helm und blanke Knöpfe sah. Ei, war der ein feiner Mann und wie alles an ihm blitzte! Am Ende war der feine Mann der Kaiser!

Gert war sonst ein fecker Wicht. Aber der Gedanke eben überwältigte ihn doch und er ward daher blutrot, als der blanke Mann plötzlich stehen blieb und seine Augen durchdringend auf die silberne Briestafche heftete, die der Junge wie eine Trophäe hochhielt.

Diese sichtbare Bewunderung schmeichelte Gert und mit wiedererlangter Keckheit sagte er: „Wenn Du der Kaiser bist, will ich Dir die schöne Tasche schenken. Willst Du sie haben?“

„Danke,“ sagte der Gefragte. Griff hastig nach der Gabe, hielt aber die braune Jungenhand, die sie ihm bot, mit fest. Und nun ward Gert Berger in ein richtiges Verhör genommen. Kreuz und quer gingen die Fragen und der Fragesteller ließ sich keine Mühe verdrießen. Er fragte so oft, bis er aus dem Jungen heraus hatte, was er wissen wollte.

Dagegen aber blieb der Polizeibesuch, den der Kranke bezüglich des Legats erwartet hatte, aus.

Alle Nachbarn liefen zusammen, in wenigen Augenblicken war das Haus von einer Menschenmenge umlagert, als um die sechste Nachmittagsstunde Frau Anna Berger von der Kriminalpolizei abgeholt wurde.

Herzerschütternd drangen die Klageklänge des kranken Berger bis hinaus auf den Flur. Der Arzt hatte angeordnet, daß er ins Krankenhaus überführt wurde.

Die Kinder waren nicht sichtbar — eine Nachbarin hatte sie aufgenommen.

War das ein Flüstern und Murmeln; immer noch kamen neue Nachbarn hinzu. Herrgott — der Jammer!

Freilich hatte sich die junge Frau Berger schon einmal vergangen. Nun, das war damals vertuscht

worden und auch nicht so schlimm gewesen. Aber jetzt!

„Bei aller Entschuldigung wegen Krankheit und Not, aber es so gleich zu treiben, zur Diebin schlimmster Sorte zu werden, das ist denn doch unerhört!“ entrüstete sich eine Frau.

„Was ist denn eigentlich geschehen, — ich weiß von nichts!“ flüsterte eine andere.

„Was, Sie wissen die Geschichte nicht? Sie steht ja doch schon in der Zeitung! — Beim Baron von Eichstädt in der Lügnowstraße ist doch heute nacht ein frecher Diebstahl ausgeführt worden — eine silberne Briestafche mit 30.000, sage 30.000 Mark, entwendet worden! Tausend Mark hat der Herr Baron dem ausgesetzt, der den Dieb nachweisen kann. Und nun —.“

„Nun —?“

„Ja, denken Sie nur, die Berger's sollten ein Legat bekommen und einer von der Polizei war abgeschickt worden, sie 'n bißchen auszufragen, wie das immer bei solchen Sachen ist. Vor dem Hause hier trifft er den kleinen Gert und der — ja, es ist kaum zu glauben! — der spielt mit der entwendeten silbernen Briestafche des Herrn Baron Eichstädt! Nun, das Weitere kann sich ja jedermann denken!“

„Ja, hat Frau Berger denn gestanden?“

„I bewahre, gelegnet hat sie, hat eine ganze Geschichte davon erzählt, wo sie die Briestafche gefunden. Aber ich bitt' Sie, selbst ihr eigener Mann hat ihr nicht geglaubt, und gar erst die Polizei! — Aber hören Sie doch nur, — was hat denn das zu bedeuten?“

Aus dem Hinterstübchen, das eben die unglückliche Frau Anna verlassen und in das bald darauf der Hausarzt getreten war, tönte des letzteren Stimme in höchster Erregung: „Aber Mann — Berger — töten wollten Sie sich — töten, wenn ich nicht gerade hinzugekommen wäre?! Wollten Ihren Kindern den Vater nehmen —?“

„Für sie hätte die öffentliche Barmherzigkeit gesorgt, besser als ich es kann!“

„Ruhig, ruhig, Berger! Sie werden es wieder können, werden wieder genesen. Bessere Tage werden wieder andrehen —.“

„Mit der Schmach, die an meinem Namen haftet, mit dem Bewußtsein, daß meine Frau eine Diebin und Zuchthäuslerin ist — niemals!“

„Ich behaupte, sie ist es nicht!“ schrie der Doktor barsch. „Donner und Doria, ich will doch 'mal sehen, ob meine Menschenkenntnis trügt oder nicht und ob hier in dieses Stübchen nicht wieder Sonnenschein zu bringen ist!“

Wenig später nach dem Vorerzählten lief bei der Kriminalpolizei die Drahtmeldung ein, in der Nähe der Hauptstadt habe ein Mietsauto einen schweren Unfall gehabt. Der Chauffeur sei wie durch ein Wunder unverletzt geblieben, der einzige Insasse aber, eine tiefverschleierte Dame, tot unter dem zertrümmerten Wagen hervorgeholt worden. In ihrer Handtasche habe man einen Brief gefunden, der noch keine Adresse trug, aber folgenden ominösen Inhalt:

„Victoria — die Sache ist gelungen! Diese Zeilen schreibe ich in einem Auto, das mich schnellstens aus der gefährlichen Atmosphäre fährt. Laut Verabredung habe ich die silberne Brieftasche mit 2000 Mark Inhalt — ja, Du hattest recht, dieses Opfer mußte der Wahrscheinlichkeit halber sein! — auf die Straße geworfen. Die einzige Passantin, eine ärmlich gekleidete Frau, wird wohl auf den Köder reingefallen sein. Mag sie die Folgen tragen, wenn wir nur —.“

Hier hatte das Schicksal der Schreiberin die Feder aus der Hand genommen. Keine Minute früher hätte es geschehen dürfen, dies Zeichen von höherer Hand . . .

Damit erfüllte sich die Prophezeiung des Doktors. Wenige Tage später war das Hinterstübchen, wo die Bergers heimisch, ganz erfüllt mit Sonnenschein . . .

Glückverklärten Auges saß Berger, in Decken gehüllt, im Lehnstuhl. Gert und Klein-Susi aber sahen erstaunt auf Mama, die vor Papa kniete, und unter Tränen lächelnd wieder gar so viel zu erzählen hatte. Was?

Daß der Baron von Eichstädt ihr für die erlittene Kränkung die von ihm ausgesetzten 1000 Mark geschenkt und der Herr Polizeirat zur Entschädigung das Legat von 50 Mark gegeben habe.

Zermischtes.

Die Ultramontanen über Rosegger. Zum 70. Geburtstag Peter Roseggers sagte auch die ultramontane (klerikale) Presse ihr Sprüchlein her. Zwar muß sie zugeben, daß sich Rosegger immerhin nicht geringen Ruhm geschrieben hat, aber weil er nun mal nicht ihr Parteimann ist, kann sie sich einige „Warnungen“ in letzter Stunde doch nicht verkneifen. So schreibt beispielsweise die „Augsburger Zeitung“: „Freilich, ein bischen äußerlich ist der beliebte Heimatdichter zeitlebens geblieben und gerade in religiöser Stellung hat er durch seine Sichelheit und Unwissenheit“ als Volkschriftsteller vieles eingebüßt. Fromm katholisch erzogen, hat sich der Freund Hamerlings schon in den ersten Ruhmesjahren einer verschwommenen, nationalistischen Religion zugewandt. Er hielt sich berechtigt, Uebel-

stände des katholischen Lebens und der katholischen Kirche zu entdecken, kritisieren und schließlich selbst den Reformator nach Art eines Tolstoi zu spielen („J. N. N. J.“, Jakob der Letzte, Das ewige Licht, Volksreden, Die Försterbuben). Zu der Objektivität und Tiefe eines Manzoni, Coloma oder einer Handel-Mazetti hat sich Rosegger nie emporgeschwungen. Die Literaturgeschichte wird ihn als Führer und Verfasser der Unterhaltungslektüre (!) werten müssen, ungeachtet des einzig dastehenden Ruhmes, den der österreichische Erzähler in der Gegenwart genießt. Wir Katholiken können uns darüber nicht hinwegtäuschen, daß Rosegger seinen Namen als Dichter mißbraucht hat, um mit abgegriffenen karikaturistischen Klischees oder mit der faden, marklosen, „idealistischen“ Type des Pfarrers von Kirchfeld unsere Priester und die Lehren der katholischen Kirche im Gegensatz zum Leben vorzuführen.“ — Armer Rosegger! Aber wie konnte er sich auch für „berechtigt“ halten, „Uebelstände des katholischen Lebens und der katholischen Kirche zu entdecken und zu kritisieren.“

Der liebe Gott braucht keine doppelte Buchführung. Die Lemberger Blätter melden aus Kiew: Der Prior des russisch-orthodoxen Alpensittlosters in Kiew, Pater Teophan, wirtschaftet mit den ihm anvertrauten Geldern nach Belieben, ohne irgendwelche Bücher zu führen. Das veranlaßte den Bischof, ins Kloster zu kommen und eine Revision der Bücher und Rechnungen vorzunehmen. Der Prior entgegnete, für „den lieben Gott sei die doppelte Buchhaltung überflüssig“. Der Bischof nahm aber die Revision vor und stellte fest, daß der Prior den größten Teil des Klosterkassens, etwa 200.000 Rubel unterschlagen hatte. In der Kasse befanden sich 93 Kopeken und ein Zettel, auf dem stand: „Ich hinterlasse keine Rechnungen und kein Geld, weil weder das erstere noch das letztere dem lieben Gott genehm ist. Ihr sollt bescheiden, ohne Geld und ohne doppelte Buchhaltung leben und der Himmel wird euer Lohn sein.“ Der Prior hatte inzwischen in Frauenkleidern das Kloster verlassen.

Das Straßenbahn-Stubenmädchen. Einen neuen Posten hat die Wiener elektrische Straßenbahn geschaffen. An den Endstationen der einlangenden Straßenbahnzüge bietet sich seit kurzer Zeit der Anblick einer neuen Straßentype — des „Stubenmädchens“ der Straßenbahn. In jeden einlangenden Zug tritt, wenn der letzte Passagier ausgestiegen ist, eine Frau mit Besen und Mübel für Papier und sonstige Abfälle und setzt die Wagen aus. Erst wenn die Frau fertig ist, treten die Trains die Weiterfahrt an. Die Frau besitzt eine selbstgeschriebene Tabelle, aus der die Nummern und die Reihenfolge der eintreffenden Züge hervorgehen. Ist die Vormittagsrunde aller auf der Strecke verkehrenden Züge geschlossen, so begibt sich das Straßenbahn-Stubenmädchen zu einer anderen Endstation, um auch dort die gleiche Tätigkeit aufzunehmen. Jeder Waggon wird zweimal täglich geäubert.

Kaiserfestgottesdienst. Morgen Sonntag um halb 10 Uhr vormittags findet in der evangelischen Kirche ein Festgottesdienst anlässlich des Geburtstages unseres Kaisers statt, bei dem auch Fräulein Betty Payer mitwirken wird.

Die Südmarkbücherei in Cilli besteht, wie der Leiter derselben, Herr Bürgerschuldirektor Otmar Prasthal, bei der Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe am 14. d. berichtete, aus 1926 Bänden, worunter sich 100 Neuerwerbungen befinden. Es wurde in dem Berichte auf den bedauerlichen Umstand hingewiesen, daß die Bücherei, die die besten und feinsten deutschen Bücher enthält, von den Bewohnern Cillis viel zu wenig gewürdigt wird, was bei der so geringen Höhe der Entlehnungsgebühren offenbar nur darauf zurückgeführt werden kann, daß in weiteren Kreisen der Bestand dieser Volksbücherei nicht bekannt ist. Wir machen daher alle Bewohner unserer Stadt auf unsere prächtige Südmarkbücherei aufmerksam und ersuchen insbesondere die völkischen Vereine, bei ihren Mitgliedern für die Benützung der Bücherei Stimmung zu machen. Die Südmarkbücherei befindet sich im Mädchenbürgerschulgebäude und ist jeden Montag und Dienstag von halb 7 bis halb 8 Uhr abends geöffnet.

Die Besiedlungstätigkeit der Südmark kann seit Neujahr 1913 als durchaus ergebnisreich und befriedigend angesehen werden, da es in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres wieder gelang, acht Familien mit insgesamt 44 Köpfen an die südsteirische Sprachlinie als Grenz wächter zu leiten. Sie machten sich in folgenden Gemeinden ansässig: St. Egydi in W.-B. 2, Zirkniz 2, Pöbnißhofen, Ranzenberg, Dobrenz und Ober-St. Kunigund je 1. Zum erstenmal zogen heuer auch in die Gemeinden Pöbnißhofen und Ranzenberg deutsche Landwirte ein. Von den Anstiedlern kamen 3 aus Württemberg, 2 aus Nordböhmen und je 1 aus Sachsen, Galizien und Kärnten. Der letzte freie Besitz der Südmark in St. Egydi in W.-B. wurde vor kurzem ebenfalls an eine zahlreiche Familie verkauft, die im nächsten Frühjahr kommen wird. Ueberdies sind für die Ansiedlung im nächsten Jahre einige weitere Familien vorgemerkt. Drei der heuer angesiedelten Familien erhielten wesentliche Südmarkbeihilfen zum Ankauf von Liegenschaften, die sich infolge der Besiedlungstätigkeit des Vereines naturgemäß in steter Preis- und Wertsteigerung befinden. Demnach sichert die Besiedlungsarbeit allein am dauerndsten den deutschen Besitzstand.

Südmarkhilfe. In der letzten Monatshälfte (Heumond) wurden im Sinne satzungsgemäßer Schutz tätigkeit unter anderen folgende Zuwendungen flüssig gemacht: sechs Darlehen an bedrängte Handwerker, Beamte und Kleinbesitzer (1740 K); sechs Notstands spenden (690 K); sonstige Spenden und Unterstützungen an elf Gesuchsteller im Betrage von 6586 Kronen.

Kommerzieller Fachkurs für Erwachsene. An der Handelsschule in Cilli wird mit Beginn des Schuljahres 1913/14 ein kommerzieller (kaufmännischer) Fachkurs für Erwachsene eröffnet. Der Zweck dieses Fachkurses ist, solchen Personen, die bereits in kaufmännischen oder ähnlichen Berufen tätig sind, jenes Ausmaß von Kenntnissen und Fertigkeiten zu vermitteln, das sie befähigt, einfache Kontorarbeiten, Verbuchungen und kaufmännische Berechnungen auszuführen. Der Kurs erstreckt sich auf ein Schuljahr; er wird jedoch nur dann abgehalten, wenn sich mindestens 15 geeignete Teilnehmer hierzu melden. Der Unterricht wird nach einem vom k. k. Unterrichtsministerium genehmigten Lehrplane erteilt und erstreckt sich auf folgende Gegenstände: Einfache und doppelte Buchhaltung (zwei Stunden wöchentlich), kaufmännische Korrespondenz und Kontorarbeiten (zwei Stunden wöchentlich), kaufmännisches Rechnen (zwei Stunden wöchentlich), Stenographie (zwei Stunden wöchentlich) und Maschinensreiben (eine Stunde wöchentlich). Der Unterricht wird abends stattfinden. — Am Schlusse des Kurses erhalten die Besucher, die sich einer Schlußprüfung aus den Obligatsfächern (Buchhaltung, Rechnen, Korrespondenz und Kontorarbeiten) unterziehen, Zeugnisse mit der Klassifikation der Frequenz und den Leistungen in den einzelnen Lehrgegenständen; bloße Frequenzzeugnisse werden nicht ausgestellt. — Das Unterrichtsgeld für den ganzen Kurs beträgt 100 Kronen und ist in Teilzahlungen zu 50 Kronen bei der Einschreibung und

Mitte Februar zu entrichten. — Anmeldungen zur Teilnahme nimmt die Direktion der Handelsschule vom 20. d. an entgegen.

Geschworenenauslosung. Die Auslosung der Geschworenen für die am 15. September beginnende 3. Schwurgerichtstagung dieses Jahres hatte nachstehendes Ergebnis: Hauptgeschworene: Jakob Pever, Besitzer in St. Lorenzen; Lorenz Schmidt, Besitzer in Hl. Geist; Julius Zigan, Kaufmann in Heilenstein; Michael Janezic, Großgrundbesitzer in Schupelevc; Anton Cvetko, Großgrundbesitzer in Windischlandsberg; Johann Schöndorfer, Gemeindevorsteher in Altenmarkt; Josef Grafelli, Kaufmann in St. Jakob; Johann Malus, Großgrundbesitzer in Obersuschitz; Lavoslav Apot, Kaufmann in Kappel; Johann Stanzler, Besitzer in Franz; Alois R. B. Schildenfeld, Besitzer in Franz; Adolf Zöchling, Gastwirt in Gaberje bei Cilli; Raimund Hofbauer, Holzhändler in Weitenstein; Franz Plevcak, Gastwirt in Gaberje; Johann Kunst, Gastwirt in Gutendorf; Franz Simoncic, Besitzer in Lichtenwald; Dominik Lorej, Geschäftsleiter in Loke; Hugo v. Wien, Großgrundbesitzer in Rakovlje; Paul Kladschek, Ziegeleibesitzer in Cilli; Josef Golec, Kaufmann in Polje; Alois Scribar, Gastwirt in Dobertetschendorf; Martin Brecko, Besitzer in Umgebung Hochenegg; Anton Gorfel, Besitzer in Gutendorf; Anton Eisej, Besitzer in Prekope; Josef Govedic, Kaufmann in Franz; Josef Vouk, Kaufmann in Wernitz; Johann Korber, Spenglermeister in Cilli; Andreas Antloga, Gemeindevorsteher in Gutendorf; Johann Gas, Großgrundbesitzer in Straze; Ignaz Moser, Gastwirt in Steinbrück; Josef Eichholzer, Fleischer in Windischgraz; Josef Demsic, Kaufmann in Wöllan; Ludwig Plavcak, Kaufmann in Tabor; Karl Janic, Kaufmann in Sachsenfeld; Anton Turnsel, Kaufmann in Riez; Franz Urch, Kaufmann in Cilli; Ersatzgeschworene: Jakob Gaissek, Gastwirt in Unterkötting; Anton Kapla, Sattlermeister in Cilli; Anton Ewenk, Kaufmann in Dobertetschendorf; Johann Rischner, Geschäftsleiter in Cilli; Josef Jost, Besitzer in Lipovec; Franz Versic, Krankenhauskassier in Cilli; Konrad Himmer, Hausbesitzer in Cilli; Jakob Rozuh, Besitzer in Pritstova; Johann Spes, Besitzer in St. Nikolai.

Deutscher Postlertag in Marburg. Sonntag den 10. d. fand im Gasthose Weiß in Marburg ein von den Ortsgruppen Graz, Cilli und Marburg veranstalteter Deutscher Postlertag statt, der dadurch besondere Bedeutung gewann, daß demselben der Herr Reichsratsabgeordnete und Vizebürgermeister von Marburg Heinrich Wastian und der Bundesobmann des Reichsbundes deutscher Postler Oesterreichs Herr Kontrollor Paul Pogatschnigg beizwohnten. Den Vorsitz führte Herr Postadjunkt Hans Brandl. Als erster Redner getrat Herr Bundesobmann Pogatschnigg den Kastengeist und führte als Beweis für die Notwendigkeit einer völkischen Organisation den derzeitigen Kampf des Reichsbundes deutscher Postler gegen die Errichtung der neuen Bahnpost Prag—Wien 173 an. In scharfen Worten behandelte er die Frage der Dienststragmatik und die vielen Schwierigkeiten, die sich deren Verwirklichung entgegensetzen und verurteilte die Verschleppung derselben. Herr Pogatschnigg wendete sich sodann an den Abgeordneten Wastian als Obmann der „Südmark“ mit der Bitte um Unterstützung des Reichsbundes, da dieser nicht allein eine Berufsorganisation, sondern auch eine für das Gesamtvolk wichtige nationale Körperschaft ist. Herr Pogatschnigg machte auf die Gefahr aufmerksam, die darin besteht, daß selbst deutschgesinnte Beamte infolge der vielfachen Enttäuschungen in das Lager der „Roten“ überzuschnellen drohen, was nur durch eine völkische Organisation, die bei den Postlern im Reichsbund besteht, verhindert werden kann. Zum Schlusse mahnte er zum Beitritt zu der erst kürzlich geschaffenen Kranken- und Unterstützungskasse des Reichsbundes, die eine wichtige soziale Schaffung bedeutet. In glänzender Rede sprach zum zweiten Punkt der Tagesordnung „Aufnahme der Damen“ Herr Postoffiziant Gutjahr aus Graz, der die Notwendigkeit des Anschlusses der weiblichen Postbediensteten an den „Reichsbund“ betonte. Als nächster Redner meldete sich Herr Reichsratsabgeordneter Wastian zum Worte, der für seine Person die Zusage machte, den Reichsbund deutscher Postler von seiten der „Südmark“ zu fördern und auf die wirtschaftliche Abhängigkeit des deutschen Mittelstandes von den Staatsbediensteten hinwies. Er erwähnte die Verhältnisse im Parlamente und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Nationalverband seine Zustimmung zu den bevorstehenden Militärforderungen nur gegen die Erfüllung der Beamtenforderungen geben wird. Herr Assistent Tatschel aus Cilli sprach noch über den

Nachwuchs im Postbedienstetenstande des steirischen Unterlandes und Herr Offiziant E. Wolf über die allgemeinen Forderungen der Postoffiziantenschaft. Mit der „Wacht am Rhein“ wurde die Tagung geschlossen.

Ein herrlicher Weinstock. Beim Gasthause der Frau Franziska Wallentschaf (Pächter Franz Rasch) befindet sich eine prächtige Laube, die von einem einzigen Weinstocke gebildet wird, an dem über 1400 Trauben hängen. Dieser herrliche Weinstock erweckt die Bewunderung aller Besucher der beliebten Gastwirtschaft.

Gründung einer Filiale. Die Kaffee-Großrösterei, Kakao- und Schokoladen-Firma Brüder Kunz, Wien, welche am hiesigen Plage bereits eine Niederlage, Ringstraße 4, besitzt und deren Spezialitäten ganz besonderen Anklang finden, eröffnet nunmehr eine zweite Niederlage Grazerstraße 15.

11. Steirisches Sängerbundesfest. Für das 11. Steirische Sängerbundesfest, zugleich Feier des 25jährigen Bestandes des Sängerbundes am 6., 7. und 8. September 1913 wurde folgende Zeiteinteilung getroffen: Samstag den 6. September: Abends halb 8 Uhr im St. phanienjaale erste Hauptaufführung (die Bundesvereine von Graz und Umgebung), nachher Begrüßungsabend in den Steinfeldertälern. Sonntag den 7. September: Empfänge am Südbahnhoje. Probe der Gesamtdiöre in den Annen-tälern. Festliche Auffahrt der Banner und Fahnen. Gedenkfeier im Stephanienjaale (halb 12 Uhr mittags). Zweite Hauptaufführung in der Industrie-halle (3 Uhr nachmittags). Sängerbundabend ebendort. Montag den 8. September: Frühschoppen in Puntigam. Als Gesamtdiöre werden Sonntag nachmittag gefungen: „Steirerblut“ von F. Blümel, „Wenn der Frühling auf die Berge steigt“ von R. Fürnschub, „Grüß Gott im grünen Steirerland“ von R. Wagner und „s rote Ragerl“ von J. Wöhrer.

Slawische Opferwilligkeit. Der in Laibach verstorbene slowenische Oberstabsarzt i. R. Dr. Franz Kosmelj hat dem slowenischen Schulverein 8000 K, dem Studentenunterstützungsverein „Domovina“ 1000 K und dem Sokol 1000 K letztwillig hinterlassen.

Slowenischer Dank. Im „Grazer Tag- blatte“ lesen wir: Aus Leserkreisen kam uns ein „Hilferuf der armen Wenden“ auf den Tisch geflogen. Er stammt aus dem Jahre 1850 und ist damals in der „Grazer Zeitung“ vom 31. Mai erschienen. Ein bekannter Deutscher, Herr Dr. Med. Peintinger, rief darin in dreizehn Versstrophen die „Schwestern und Brüder“ auf, ihre Blicke mit Nächstenliebe „nach den schrecklich heimgesuchten Wenden an den Ufern unserer Save“ zu lenken. Er hofft, „daß bei diesem schaubervollen Bilde — Mitleid eure warmen Herzen rührt — Und daß eure stets bewährte Milde — Wieder sie (die Wenden) zum alten Wohlstand führt.“ — Veröffentlicht wurde der Hilferuf von Herrn Ludwig v. Rebenburg. Ein beigelegtes Spendenverzeichnis weist bekannte Grazer Namen auf. Wie damals, wo es galt, 20 durch einen Wollenbruch schwer betroffenen slowenischen Gemeinden im Bezirke Rann hilfreich beizuspringen, hat die „stets bewährte Milde“ der Deutschen seither in vielen Unglücksfällen reichlich zur Linderung der Not gespendet. Aber wie immer ernteten die Deutschen Unb dank, wie ihn die Slowenen so deutlich nach dem katastrophalen Erdbeben in Laibach bekundeten. Nie regte sich eine mildtätige Hand bei wohlhabenden „Wenden“, wenn deutsche Bauern im steirischen Unterlande, in Kärnten oder Krain, von Elementarereignissen betroffen wurden. Mehr als je spüren gerade jetzt die Deutschen im gemischtsprachigen Gebiete den Unb dank der Slowenen für die diesen erwiesenen Wohlthaten und deshalb mag die Erinnerung an jenen Hilferuf auch heute zeitgemäß erscheinen.

Ein origineller Aufruf. Wir lesen in der Marburger Zeitung: „Sonntag den 10. d. veranstaltet der Marburger Turnverein einen Ausflug nach der Marburger Hütte am Bachern. Alle Mitglieder, sowie Gäste, welche daran teilnehmen wollen, werden ersucht, sich mit Rucksack pünktlich um dreiviertel 1 Uhr bei Hafnermeister Paul Heritschgo, Freihausgasse, einzufinden. Dort wird jeder Teilnehmer einen leichten Ofenteil bekommen, welcher zum Bau des Ofens der Hütte gehört. Hoffentlich erscheinen recht viele Turner und Gäste und helfen den Ofen mit hinauftragen. Alle Teilnehmer, welche einen oder mehrere Teile am Sonntag hinauftragen, haben freien Eintritt zu dem Konzert, welches am selben Tage in der Hütte stattfindet. Also nun alles auf zur frischen frohen Arbeit!“ Der Ofen ist also heute bereits oben.

Nachweisbar 50 bis 100% höheren Gehalt

an Kernseife besitzt Schicht „Frauenlob-Waschextrakt“ gegenüber anderen, ähnlichen Erzeugnissen. „Frauenlob“ enthält keine schädlichen Bestandteile. Durch billige, gehaltlose aber scharfe Waschpulver wird die Gebrauchsdauer der Wäsche auf die Hälfte herabgesetzt. Man lasse sich davor warnen. Der Name „Schicht“ bürgt für preiswerte Ware.

Roseggerabend. Die evangelische Gemeinde spricht hiemit allen, die zum Gelingen des Roseggerabends durch ihre Mitwirkung beigetragen haben, insbesondere Herrn Bergkommissär Bauer für seine humoristischen Darbietungen und Herrn Bürgergchul-lehrer Achter aus Wien, der die Gesangsvereine bei der Probe und dem Festabend dirigierte, ihren warmen Dank aus.

Einigung in der nationalen Angestellten-Gesellschaft. In den einsichtigen Kreisen der deutschen Angestellten Oesterreichs macht sich schon seit Jahren eine starke Strömung nach Zusammenfassung aller deutschbürgerlichen Organisationen auf nationaler Grundlage geltend. So haben die Angestellten in Deutschböhmen schon vor vielen Jahren sich in eine einheitliche Vereinigung, dem Verbande der deutschen Handels- und Industrie-Angestellten in Böhmen, zusammengetan, während die alpenländischen Angestellten wieder im Jahre 1905 den Reichsverband Anker gründeten. Beide Organisationen haben seit Gründung in einem freundschaftlichen Verhältnis gestanden und waren nach Kräften bemüht, durch Einflußnahme auf die Gesetzgebung, durch rege Aufklärungsarbeit die soziale und wirtschaftliche Lage der Angestellten zu verbessern, Wohlfahrtseinrichtungen zu schaffen, die ihren Zweck voll und ganz erfüllten. So haben die beiden Verbände während der Zeit ihres Bestandes rund 25.000 K Unterstützung ausgezahlt, durch ihre Rechtschutzabteilung über 100.000 K Gehälter erstritten, in der liberalsten Weise in Not geratenen Mitgliedern mit Darlehen beigegeben und besonders erfolgreich die Stellenvermittlung gepflegt. Der in den Kreisen gutdenkender Deutschen schon verwirklichte Voratz, eine Zusammenfassung aller Deutschen in Oesterreich herbeizuführen, Nord und Süd aneinanderzuschließen, hat auch hier mitgewirkt und so fand erfreulicherweise am 27. Juli der Zusammenschluß der beiden genannten Verbände in Wien statt. Es hatten sich die Vertreter von 5000 organisierten Handels-, Industrie- und Privatangestellten eingefunden und mit ehrlicher Begeisterung wurde die Schaffung eines neuen einheitlichen Verbandes auf deutscharischer Grundlage unter Wahrung des völkischen, bodenständigen Charakters vorgenommen. Die Beratungen selbst, deren Rückwirkung auf die deutsche Angestellten-Gesellschaft sicherlich eine tiefe sein wird, fanden unter dem Vorätze des Obmannes des Reichenberger Verbandes, Herrn Bernard Schönbeck, Gablonz, statt und zeitigten einmütige Beschlüsse. Als Name des Verbandes wurde der Titel: „Verband deutscher Privatbeamten, Handels- und Industrieangestellten Oesterreichs“ (gekürzt „Verband 1913“) bestimmt, während das Verbandsorgan unter dem Namen „Ostmärkische Handelswarte“ allmonatlich erscheinen wird, unter gleichzeitiger Aufassung der bisherigen Verbandsblätter. Die Satzungen wurden stimmeinmütig angenommen und zum Obmann Herr Otto Wagner, Wien, zu seinem Stellvertreter Herr Bernard Schönbeck, Gablonz, gewählt. Außerdem wurde ein 22gliedriger Verbandsausschuß diesen Herren an die Seite gestellt, der wieder Vertreter aus den verschiedenen Orten Oesterreichs umfaßt. Als der Vorsitzende das Ergebnis verkündete, erscholl lebhafter und langanhaltender Beifall aus den Reihen der aus allen Gauen der Osmark zusammengeströmten Vertreter. Eine lebhaft und stellenweise sehr eingehende Aussprache über zeitgemäße Standesfragen gab auch dem neuen Verbands gleichzeitig die entsprechenden Richtlinien für seine soziale und wirtschaftliche Politik. Unter anderem wurden auch Entschlüsse angenommen, die sich mit der Notwendigkeit einer raschen parlamentarischen Behandlung der Verbesserung des Pensionsversicherungsgesetzes, der Einbeziehung der Handelsangestellten in dasselbe und der noch unbedingt notwendigen Abänderungen, sowie mit der Beseitigung der geplanten Gehaltsgrenze bei der Krankenversicherung in der

Sozialversicherungsvorlage befaßten. Schließlich wurde eine Begrüßung des Dichters P. K. Rosegger abgefaßt. Als Sitz des neuen Verbandes wurde Wien bestimmt. Anmeldungen übernimmt und Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle des Verbandes 1913, Wien 8., Lerchenfelderstraße 66. Nach dem regen Interesse, das der Gründung dieses neuen Verbandes entgegengebracht wurde, zu schließen, unterliegt es keinem Zweifel, daß die noch bestehenden Lokalvereine gleicher Richtung sich dieser bodenständigen Reichsgliederung anschließen werden, umso mehr, als bereits Anmeldungen von Lokalvereinen vorliegen und Verhandlungen mit diesen gepflogen werden.

Reservistenvermittlung. Um der im September zur Beurlaubung gelangenden Mannschaft des Heeres und der Landwehr das Erlangen eines landwirtschaftlichen Dienstplatzes oder einer Stelle für gewerbliche Arbeiten usw. zu erleichtern, fordert die Leitung der steiermärkischen Arbeitsvermittlungsanstalten im Vereine mit dem Zweigvereine Steiermark der k. k. Gesellschaft vom österreichischen „Silbernen Kreuze“ die Arbeitgeber auf, solche Stellen, welche im September zur Besetzung kommen, längstens bis 1. September in der Zentrale der Arbeitsvermittlung Graz, Hofgasse 14, Tel. Nr. 2207, oder in der Filiale Bruck a. Mur, Roseggerstraße 34, Tel. Nr. 60, schriftlich oder mündlich anzumelden. Die Arbeitsvermittlungsanstalten werden diese Stellen zur Kenntnis der Urlaubler bringen. Die Anmeldung hat zu enthalten: Die Art des Dienstplatzes, den Lohn, den Zeitpunkt des Dienstantrittes und die genaue Adresse des Arbeitgebers. Die Durchführung der Vermittlung erfolgt vollständig kostenlos.

Deutsche Handwerker für einen Kurort an der Adria gesucht. In Betracht kommen nur tüchtige, entsprechend kapitalsträftige deutsche Anwärter, und zwar folgende Berufsarten: Schlosser, Tischler, Malermeister, Holz- und Kohlenhändler, Eisenhändler, Fleischer, Schuhmacher, Schneider, ferner eine Modistin und Damenschneiderin. Nähere Auskünfte erteilt der Verein Südmärk in Graz, Joanneumring 11.

Festfreischießen in Marburg. Der Marburger Schützenverein veranstaltet, wie bereits bekannt, anläßlich der Eröffnung der neuen Draubrücke ein großes Festfreischießen unter dem Protektorate des Herrn Dr. Grafen Meran vom 24. bis einschließlich 27. d. Hierzu werden alle Schützenvereine Steiermarks und der Nachbarländer, sowie deren Mitglieder, alle Offiziere der bewaffneten Macht eingeladen und werden die Einladungen diese Woche ausgesandt. Wer aus Versehen keine erhält, wolle sich an den Verein wenden. Aus den Einladungen ist zu entnehmen, daß auf sechs Standscheiben zu 150 Schritt mit Besten von 70 K, auf zwei Feldscheiben zu 300 Schritt mit Besten von 350 K und auf sechs Feldscheiben mit Ehrengaben von beinahe 3000 K, darunter 1. Best 300 K, 2. Best 200 K, mehrere zu 100 K, viele zu 70, 50 K usw. geschossen wird. Der Marburger Schützenverein hat seine Gastfreundschaft seinen Gästen stets bewiesen und wird auch diesmal wieder alles daran setzen, allen Schützenbrüdern den Aufenthalt auf heißumstrittenen Boden in der alten, aufblühenden Draubstadt recht angenehm zu gestalten. Daher auf nach Marburg! wo Euch treudeutsche, warmfühlende Herzen zu fröhlichem Wettstreit erwarten.

Schmerzhafter Fahrt. Aus Sonobitz den 12. d., wird gemeldet: Heute nachmittags fiel der beim Kaufmann Ogoreuz in Sonobitz bedienstete Knecht Johann Novak am Kreuzberge so unglücklich, daß er sich das linke Bein brach. Trotzdem konnte er mit seinem Fuhrwerke noch bis Sonobitz kommen, wo er durch die Rettungsabteilung der Freiwilligen Feuerwehr in Sonobitz in seine Wohnung geschafft wurde.

Ueber einen versuchten Vatermord wird dem „Grazer Volksblatt“ aus Rohitsch geschrieben: Der 18jährige Johann Medwed, der bei seinem Vater das Schuhmacherhandwerk gelernt hatte, wurde sehr streng gehalten. Das Verhältnis zwischen Vater und Sohn ging schließlich sogar in Feindschaft über. Am 9. d. schlich sich der Sohn in das Schlafzimmer der Eltern und verlegte dem schlafenden Vater mit der Art mehrere Hiebe auf den Kopf. Der Vater erlitt dadurch lebensgefährliche Verletzungen. Der unmenschliche Sohn wurde verhaftet.

Schadenfeuer. Aus Sonobitz wird geschrieben: Sonntag gegen 8 Uhr abends entstand in der Winzerei des Josef Dgrisel in Tepinaberg ein Brand, welcher diese vollständig einäscherte. Der unter Kommando des Zugführers Viktor Schrötter sofort ausgerückte Löschzug der Freiwilligen Feuerwehr Sonobitz brauchte nicht in Tätigkeit treten, da das ganz aus Holz bestehende sehr alte Haus niedergebrannt, eine Gefahr für umliegende Objekte jedoch nicht vorhanden war. Der Besitzer selbst war versichert, jedoch verbrannte den Winzerleuten ihre Habe. Man vermutet, daß der Brand gelegt worden ist.

Abgängig. Der Grundbesitzersohn Josef Hojian in Lendwa Njeres, Komitat Alsó Lendwa in Ungarn, machte heute bei der hiesigen Sicherheitswache die Anzeige, daß sein Vater Marko Hojian am 7. d. nach Gili eine Wallfahrt unternommen habe und bis heute noch nicht zurückgekehrt sei. Marko Hojian ist 73 Jahre alt, mittelgroß, glatt rasiert und trug langes schwarzes Haar. Er war mit einem dunkelgrauen Rock, langgestreifter Hose, schwarzem Hut und mit schwarzen Stiefletten gekleidet. Auch hatte er einen Regenschirm bei sich. Der Anzeiger vermutet, daß sein Vater verunglückt sein könnte.

Ein Telegraphenarbeiter tödlich verunglückt. Auf der Südbahnstrecke Kömerab-Düffer ereignete sich Mittwoch abends nach 6 Uhr ein Unfall, der leider ein Menschenleben als Opfer forderte. Der staatliche Telegraphenarbeiter Barbic wurde von einem Güterzuge, der von Steinbrück heranrollte, überfahren und blieb bewußtlos liegen. Bahnarzt Dr. Premisak, der aus Gili sofort herbeigeholt wurde, konnte nur den bereits eingetretenen Tod feststellen. Die Leiche des Barbic, der einen Schädelbruch erlitten hatte, wurde nach Gili gebracht.

Bewegener Einbruch. Aus Bichtenwald wird gemeldet: Beim Besitzer und Gastwirt Mathias Markl in St. Martin bei Bichtenwald brach zur Nachtzeit ein Einbrecher ein Fenster aus und gelangte dann in das Gastzimmer, wo er eine Lade erbrach, daraus 60 K und eine goldene Uhr samt Kette stahl. Markl erwachte und wollte den Dieb festnehmen. Dieser trat dem Markl mit einem Revolver entgegen und drohte, ihn niederzuschießen. Darauf durchsuchte der freche Burche sämtliche Zimmer, kam dann schließlich in das Schlafzimmer der Eheleute Markl, stahl hier wieder eine Uhr samt Kette und 40—50 K Bargeld und entfernte sich dann. Der Einbrecher war seiner Aussprache nach ein Kroat.

„Füll nicht zu sehr den Darm“ ist ein jeder Mahnungen, die Luther an Jene richtet, die ein hohes Alter erreichen wollen. Es wird also Jeder, was Alters, Standes und Geschlechtes er auch sei, diese goldene Regel zu beachten haben und wird alles vornehmen müssen, damit er nicht an habitueller Obstipation (Verstopfung oder Hartleibigkeit) leide, die stets lästig ist, bisweilen sogar ernst und bedrohlich wird. Spielend leicht schafft man sich täglich beim Erwachen am Morgen die gewünschte Erleichterung und Reinigung der Därme, wenn man vor dem Schlafengehen ein Weinglas des echten Hunyadi János Bitterwassers nimmt, das in jeder Apotheke, Drogerie und Mineralwasserhandlung erhältlich ist.



Sanatogen ist das ideale Kräftigungsmittel

für alle, deren Körper und Nerven besonders stark in Anspruch genommen werden.

Wann soll Sanatogen gebraucht werden?

1. Bei allen Krankheiten. Hier hilft Sanatogen dem Arzte, den Organismus des Patienten so zu stärken, daß er sich gegen das Übel zu wehren imstande ist;
2. nach allen Krankheiten und Operationen. In der Genesungszeit (Rekonvaleszenz) ist Sanatogen das beste Mittel, dem Körper seine frühere Frische zurückzugeben;
3. in Zeiten besonderer Aufregungen oder Anstrengungen, während der Schwangerschaft usw. Sanatogen schafft einen Kräftevorrat, aus dem jeder Mehrverbrauch an Nerven- und Körperkraft ersetzt werden kann. Seinen Zweck erreicht Sanatogen, indem es dem Organismus gerade die Stoffe in reinsten Form zuführt, aus denen sich die Körperzellen und das Nervengewebe bilden und ersetzen.

Näheres über Wesen, Wert und Wirkung des Sanatogens sowie das Urteil der Ärzteswelt erfährt man aus Druckschriften, die von der Firma Bauer & Cie., Berlin SW 48, jedem kostenlos und postfrei zugesandt werden, der ihr die anhängende Postkarte ausgefüllt zu-gehen läßt.

Bitte hier abtrennen!

Kostenlos und postfrei

werden die auf der Rückseite dieser Karte angeführten interessanten und belehrenden Druckschriften jedermann gern zugesandt. Es genügt, die speziell gewünschte Broschüre durch Unterstreichen kenntlich zu machen, die Karte mit Unterschrift zu versehen und abzuschicken.

Drucksache.

Herren

BAUER & CIE.

Sanatogen-Werke

304

BERLIN SW 48

WH IV. 18.

Friedrichstraße 231.

88

3-Heller-
Marke

Mehr als 18000 Ärzte

darunter die bedeutendsten Forscher und Hochschulprofessoren, haben Sanatogen in Abhandlungen und schriftlichen Mitteilungen glänzend begutachtet und empfohlen. So schreibt z. B.

Herr Professor Dr. Johann Fritsch in Wien:

„Von Sanatogen habe ich in einer Reihe von Fällen Gebrauch gemacht und kann Ihnen mit großer Befriedigung berichten, daß die Erfolge hinsichtlich Hebung des Ernährungs- und Kräftezustandes überraschend günstig sich gestaltet haben.“

Über die Wirkung des Sanatogens auf das Nervensystem urteilt

Herr Dr. R. v. Krafft-Ebing, Professor der Psychiatrie und Nervenkrankheiten in Wien:

„Ich freue mich, berichten zu können, daß das Sanatogen sich recht bewährt.“

Von den zahlreichen Attesten über die Bedeutung des Nähr- und Kräftigungsmittels Sanatogen im Kampfe gegen die Tuberkulose sei nur das nachstehende angeführt:

Herr Dr. H. Trunk, Hausarzt, schreibt im Namen der Direktion der Heilstätte Hörgas bei Gratwein (Steiermark):

„Wir verordnen gern Ihr Präparat, das immer gern genommen und gut vertragen wurde und den Ernährungszustand günstig beeinflusste.“

Wie segensreich Sanatogen in solchen Fällen wirkt, wo der Körper durch Operationen geschwächt war, darüber schreibt u. a.

Herr Professor Dr. Chiari, k. k. Universitätsklinik für Kehlkopf- und Nasenkrankheiten in Wien:

„In allen Fällen war die Sanatogenmedikation stets von sichtlichem und promptem Erfolge begleitet, so daß, namentlich in den Fällen der größeren Kehlkopfoperationen, das Sanatogen einen wichtigen Bestandteil der künstlichen flüssigen Ernährung bildet.“

Auch bei Frauenleiden hat sich Sanatogen als Kräftigungsmittel glänzend bewährt.

Herr Professor Dr. med. Julius Neumann, Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie an der k. k. Universität in Wien, berichtet:

„Sanatogen habe ich in einzelnen Fällen von Rekonvaleszenz mit dem besten Erfolge verwendet. Die Frauen nehmen das Mittel gern und die Nachrichten über sofortige Besserung des Allgemeinbefindens, Zunahme des Appetits und Körpergewichtes waren gelegentlich außerordentlich überraschende.“

Kurzum, Sanatogen ist eben in den mannigfachsten Schwächezuständen das richtige Kräftigungsmittel, weil es, wie gesagt, das Übel in seinem Ursprunge bekämpft. Das kommt auch in zahlreichen ärztlichen Äußerungen zum Ausdruck. So schreibt

Herr Primararzt Dr. Beck, Leipnik (Mähren):

„Sanatogen verordne ich gern bei Rekonvaleszenten und allgemeinen Schwächezuständen.“

Zahllose Briefe bringen die Freude derer zum Ausdruck, die dem Sanatogen die Erhaltung ihrer Gesundheit und geistigen Spannkraft verdanken. Wem daher daran gelegen ist, im Daseinskampfe nicht zu unterliegen, der unterrichte sich näher über Wesen und Wirkung des Sanatogens. Schriften, die ihm diese Möglichkeit bieten, werden kostenlos und portofrei zur Verfügung gestellt. Es ist eine geringe Mühe, die angeheftete Postkarte auszufüllen, abzutrennen und abzusenden.

Sanatogen ist erhältlich in jeder Apotheke und in jeder Drogerie in Packungen zu K 2'40 bis K 20'50.

Hier abtrennen!

Senden Sie mir gratis und franko von Ihren Schriften:

Sanatogen als Kräftigungsmittel

- | | |
|-------------------------------------|-----------------------------------|
| 1. bei Nervenleiden. | 5. bei Bleichsucht und Blutarmut. |
| 2. bei Schwächezuständen aller Art. | 6. bei Kinderkrankheiten. |
| 3. bei Magen- und Darmleiden. | 7. bei Frauenleiden. |
| 4. bei Lungenleiden. | 8. bei Ernährungsstörungen. |

(Gewünschtes habe ich unterstrichen.)

Name:
(deutlich erbeten)

Stand:

Wohnort:
(event. auch Postort)

Wohnung:
(Straße usw.)

Vermischtes.

August Bebel f. In einem Schweizer Sanatorium ist der Führer der Deutschen Sozialdemokratie, August Bebel, im Alter von 73 Jahren gestorben. Bebel wurde 1840 zu Köln geboren. Er war der Sohn kleiner Leute und als Handwerksbursche (Drechslergehilfe) durchwanderte er schon mit 20 Jahren Süddeutschland und Oesterreich. Schon mit 22 Jahren stand er in der Arbeiterbewegung, 1865 war er bereits Vorsitzender des Leipziger Arbeiterbildungsvereines, 1869 Vorsitzender des Verbandes sämtlicher deutschen Arbeitervereine. Im selben Jahre verbüßte er seine erste Gefängnisstrafe wegen Verbreitung staatsgefährlicher Lehren. 1871 wurde er in den Deutschen Reichstag gewählt, im nächsten Jahre wegen Majestätsbeleidigung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt und ihm das Reichstagsmandat aberkannt, das er aber 1873 durch Neuwahl wieder erhielt. Mit kurzen Unterbrechungen ist Bebel bis heute Mitglied des Deutschen Reichstages gewesen und zwar seit 1898 als Vertreter des zweiten Hamburger Wahlkreises. Auch als Schriftsteller ist Bebel für die sozialdemokratische Partei von großer Bedeutung gewesen. Von seinen Schriften haben: „Die Sozialdemokratie und das allgemeine Wahlrecht“, „Die Frau und der Sozialismus“, „Der deutsche Bauernkrieg“, „Die mohammedanisch-arabische Kulturperiode im Orient und Spanien“ auch in weiteren Kreisen Aufsehen erregt. Der Tod Bebels ist gerade jetzt, wo die prinzipiellen Gegensätze innerhalb der Deutschen sozialdemokratischen Partei mehr als je zur Geltung kommen, von allergrößter Bedeutung. In den letzten Jahren hat Bebel sich der gemäßigteren Parteirichtung zugewendet und auf den Parteitag war er stets der Vermittler zwischen beiden Strömungen in der Partei.

Wien in Ziffern. Das Statistische Amt der Stadt Wien hat eine Statistik der Reichshauptstadt herausgegeben. Zum Schluß des Jahres 1912 zählte Wien in 21 Bezirken 41.625 Häuser mit 492.053 Wohnungen. Bewohnbare Lokalitäten gab es 160.661, darunter 678.826 Zimmer, 324.828 Kabinette, 132.910 Vorzimmer und 471.097 Küchen. Der Verbrauch von Gas beziffert sich auf 13.065.095 Kubikmeter, die Länge der Gasleitungsrohre beträgt 1.380.669 Meter, die Zahl der öffentlichen Bogenlampen 1362, der Gaslampen 1292. Wien hat 2891 Gassen in der Gesamtlänge von 1089 Kilometer und 258 öffentliche Parks im Ausmaße von 10.385.446 Quadratmeter. In den Wiener Theatern werden jährlich 5000 Vorstellungen gegeben. In 1713 Wiener Trafiken wurden im Jahre 1912 6650 echte Havannazigarren, 237.322.807 andere Zigarren, darunter 51.000.000 Virginier, 1052 Millionen Zigaretten, 32.393 Kilogramm Schnupftabak und mehr als eine Million Kilogramm Rauchtobak um 50 Millionen Kronen verkauft. In den Wiener Postämtern wurden 1838 Millionen Briefe, 1098 Millionen Postkarten, 293 Millionen Zeitungen und 180.000 Geldsendungen ausgegeben.

Städtische Gewerbebeförderung. In Worms hielt der Bürgermeister im großen Saale des Stadthauses der dicht gedrängt stehenden geladenen Meisterschaft folgende Standrede: „Meine Herren! Mit der jetzigen Submissionswirtschaft kann es nicht so weitergehen. Mit Angeboten, die die eigenen Kosten kaum decken, muß der Handwerker zugrunde gehen, und die Stadt hat statt eines ge-

sunden Handwerkerstandes, der seine Abgaben und Steuern bezahlt, arme Leute. Geht das so unsinnige Tun in diesem Tempo weiter, so fällt später die Familie der Stadt zur Last. Wegzuwerfen hat die Stadt nichts; es ist uns aber darum zu tun, unseren Handwerkerstand zu erhalten, einen zahlungsfähigen Mittelstand, auf den Worms bis heute seinen Stolz hatte. Jedes Handwerk hat in den nächsten drei Tagen eine Preisliste dem Stadtbaurmeisteramte einzureichen, nach der in Zukunft die Arbeiten vergeben werden.“ Wacker!

Beamte ohne Taschen. Auf dem Warschauer Postamt wurden seit Jahren alle Briefe unterschlagen, in welchen Geld vermutet wurden. Die Beamten steckten diese Briefe heimlich in die Taschen und trugen diese unbemerkt nach Hause, wo sie die Briefe öffneten und ihnen das Geld entnahmen. Insbesondere fielen dieser Manipulation die Briefe zum Opfer, in welchen die nach Amerika Ausgewanderten Geld an ihre Familien in der Heimat sandten. Um nun diesen Defraudationen ein Ende zu machen, wurde verfügt, daß sämtliche Beamten des Warschauer Postamtes im Dienste Arbeitsmäntel ohne Taschen tragen müssen.

Napoleon im Dorftheater. Die humoristische Chronik der Dilettantenaufführungen wird vom „Saalfelder Volksblatt“ um ein reizendes Beispiel vermehrt. Bei den Jubiläumsfeiern und Gedenken der Befreiungskriege, bei denen fast jeder deutsche Ort sein eigenes Festspiel, aus der Feder seines Lokalpoeten, erhielt, leisteten sich auch die biedereren Dörfler einer ruvidstädtischen Dorfgemeinde ein erhebendes patriotisches Festspiel. Verfasser des Poems war der Gemeindevorsteher und aufgeführt wurde es von einer Anzahl Dorfsassen. Der Verfasser hatte von der Dichterei ausgiebigen Gebrauch gemacht. So endete Napoleons Laufbahn endgiltig schon bei Leipzig. Um den patriotischen Gemütern der Zuhörer aber völlige Genugtuung zu geben, erhält der Korle auf offener Bühne Prügel, die ihm Marschall Blücher vorher persönlich mit folgenden Worten ankündigt: „Napoleon, Du bist wie toll? Ich haue Dir den Hintern voll!“ Das wäre alles ganz gut und schön gewesen, wenn nicht die Burschen im Dorfe auch ihr patriotisches Gewissen hätten. Sie weigerten sich daher mannhaft, einen Franzosen oder gar den Oberfranzosen Napoleon zu spielen. Nach langem Beraten wurde daher beschlossen, die Franzosen durch angeklebete Stroh-puppen darzustellen. Als Darsteller Napoleons gewann man mit Geld und guten Worten einen Knecht, der aber die Bedingung stellte, sich so maskieren zu dürfen, daß er nicht erkannt werde. Eins aber klappte bei der Premiere nicht besonders. Dem Knecht, der den großen Korle spielte, war offenbar die Niederlage, bei der er obendrein noch Prügel einstecken mußte, wohl ein wenig zu groß. Er setzte sich zur Wehr und prügelte — da er von den Franzosen-Stroh-puppen nicht unterstützt werden konnte — höchst eigenhändig als Kaiser von Frankreich die Preußen und ihre Verbündeten gehörig durch. Erst als Pastor, Lehrer und andere Honoratioren den schlagfertigen Napoleon innigst bat, doch die Flucht zu ergreifen, endete die „Schlacht bei Leipzig“ mit einer Niederlage des Korle. Es war leider nicht nur die erste, sondern auch die letzte Ausführung des „Festspiels“ gewesen, denn keiner wollte mehr einen „Verbündeten“ spielen.

Venedig ohne Gondeln. Dieser kaum faßbare Gedanke wird wahrscheinlich schon in absehbarer Zeit zur Tatsache werden. Die Stimmen der Entrüstung und des Bedauerns wegen der zunehmenden Verlegung einer prunkvollen venezianischen Ueberlieferung haben bereits an Wirksamkeit verloren. Sonst hätte sich kaum eine Genossenschaft von mehr als 100 Gondolieri bilden können, die nicht etwa, was doch zunächst läge, die Erhaltung der dort heimischen und mit Venedig so innig verachsenen Gondel bezweckt, sondern die Einrichtung eines — Motorschnelldienstes in den Kanälen der Stadt. Was werden die armen Hochseitsreisenden dazu sagen?

In der Genesungszeit.

Ueberall, wo eine Kräftezunahme erwünscht ist, also ganz besonders in der Genesungszeit nach überstandener Krankheit, hat sich

Scotts Emulsion



schon oft und glänzend bewährt. Scotts Emulsion, an und für sich äusserst reich an Nährstoffen, regt gleichzeitig den Appetit an, womit die Hauptsache gewonnen ist. Dabei ist Scotts Emulsion vollkommen leicht verdaulich und so wohlschmeckend, dass Erwachsene wie Kinder sie mit Vorliebe nehmen und gut vertragen.

Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — 4 Kennzeichen des Scottschen Verfahrens.

Beim Einkauf verlange man ausdrücklich Scotts Emulsion. Es ist die Marke „Scott“, welche, seit über 35 Jahren eingeführt, für die Güte und Wirkung bürgt.

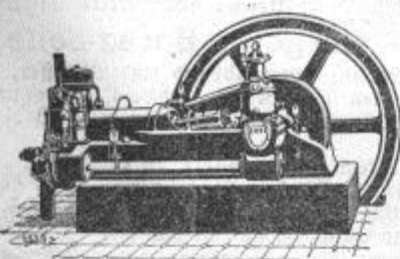
Preis der Originalflasche 2 K 50 h. — In allen Apotheken käuflich

Gebote für die Pilzsucher. 1. Die Pilze sollen nicht ausgerissen, sondern über dem Erdboden abgeschnitten werden. 2. Der Strunk soll mit Laub, Erde oder Moos zugebedt werden, damit der Waden erzeugenden Pilzfliege der Zutritt verwehrt sei. 3. Alte, in Fäulnis übergehende Pilze sind mit Laub, Erde oder Moos zu bedecken. 4. Die Pilze sollen am Sammelorte selbst von den Lamellen, Röhren usw. gesäubert und diese Abfälle sollen auf den Waldboden verstreut werden. 5. Gesunde Stücke sollen mit der Erde ausgehoben und an pilzleere Plätze verpflanzt werden. Alles dieses vermag zur Erhaltung und Vermehrung der essbaren Schwämme wesentlich beizutragen.

Das Plaudern bei Begräbnissen. In Dijon ist unter Anteilnahme der Geistlichkeit eine „Liga des Schweigens bei Begräbnissen“ gegründet worden. Die Mitglieder dieser Gemeinschaft verpflichten sich, vom Beginne des Begräbnisses im Sterbhaufe bis zum Ende der Zeremonie auf dem Friedhof kein Wort über ihre Lippen schlüpfen zu lassen. Durch diesen Bund wird eine Reform angestrebt, die in weiten Kreisen als höchst notwendig empfunden wird. Begräbnisse sind ja leider seit langem zu Anlässen geworden, bei denen man plaudern kann. Und in einer Leichenwerksammlung schwirrt es dann von allen möglichen Gesprächsstoffen, vom Theater und von Börsengeschäften und allerlei Klatsch.

Unerreicht in Bezug auf Haltbarkeit, Zuverlässigkeit und sparsam im Betriebe sind unsere

Original „OTTO“ Motoren und Lokomobilen.



Rohölmotoren, Dieselmotoren, Sauggasmotoren, komplette Sauggasanlagen.

Prospekte gratis und franko!

LANGEN & WOLF, Wien X,

Laxenburgerstrasse 53/I.

Eigenes Ingenieurbüro in Graz, Georgigasse Nr. 3.

Wiederverkäufer, Vermittler gesucht!

Eine aparte und vornehme Frisur

ist natürlich nur bei einem gesund und üppigen Haar möglich und die Gesundheit des Haares ist wiederum abhängig von einer natürlichen Haar-pflege, wie sie durch regelmäßige Waschungen des Haares und Haarbodens mittels



„Shampoo mit dem schwarzen Kopf“

zweifellos erreicht wird. Durch diese Waschungen werden die vitalen Funktionen der Haare und der Haut angeregt, das Haar wird schuppenfrei, glänzend u. selbst dürrig. Haar erhält ein volles Aussehen. Man verlange beim Einkauf ausdrücklich



Schutzmarke.

„Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ mit der nebenstehenden Schutzmarke und lehne Nachahmungen des Original-Fabrikates kategorisch ab. „Shampoo mit dem schwarzen Kopf“ ist auch mit „Ei-, Teer- oder Kamillen-Zusatz“ Paket 30 Hell. (8 Pakete K 2.—) in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerie-Geschäften erhältlich.

General-Depot für Oesterreich:

Felix Griensteidl, Wien I/1, Sonnenfelsgasse 3

Allein. Fabrik.: Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin N 37

Eine Junggesellensteuer. Der Stadtrat von Memphis in Tennessee hat eine Verordnung erlassen, kraft deren die Junggesellen der Stadt für die Unterhaltung eines Krankenhauses beizutragen haben. Die Junggesellensteuer schreibt vor, daß kein Herr über 21 Jahre in den Straßen der Stadt Memphis nach 9 Uhr abends sich aufhalten darf, und daß es ihm nicht gestattet ist, eine unverheiratete Frau zu irgend einem Vergnügen zu begleiten, falls er nicht die Junggesellensteuer bezahlt hat. Er hat sich eine Konzession auf der Stadtkasse zu verschaffen, die für ein Jahr 25 \$ kostet. Die Strafe, die er bei Unterlassung der Einholung dieser Konzession zu gewärtigen hat, beträgt 50 bis 250 \$. Die Junggesellen der Stadt, die sich anfangs weigerten, diese merkwürdige Steuer zu bezahlen, wurden durch die hohen Strafen, die sie jedesmal im Uebertretungsfalle zu bezahlen hatten, schließlich zum Nachgeben gezwungen, jetzt wird das Hospital, in dem hundert Kinder Aufnahme finden, vollständig von den Junggesellen der Stadt Memphis unterhalten.

schein widerlegt, indem festgestellt wurde, daß der Weg ganz eben ist und Verstorbenel nicht in einem Graben, sondern auf einem Kartoffelacker lag. Die Zeugin Theresia Stofca sagte aus, daß Franz Vicman die Antonie Krainc gefragt hatte, ob Verstorbenel schon tot ist, worauf Antonie Krainc antwortete, daß er noch atme, woraus deutlich hervorgeht, daß die Angeklagten mit dem Verstorbenen nicht sehr zart umgegangen sein mußten, bevor sie ihn auf der Leiter nach Hause trugen. Nachgewiesen wurde, daß die Angeklagten dem Verstorbenel schwere und tödliche Verletzungen beigebracht haben, infolge deren er nach ungefähr 14 Tagen starb. Bezeichnend für die Schuld der Angeklagten war noch, daß Franz Vicman im Arreste in Rann dem Johann Zgalin zurief: „Johann, rede nur gut, damit Du Dich ja nicht verreddest!“ Da Vicman auch andere Zeugen zu beeinflussen suchte, hatte er sich auch wegen Verleitung zur falschen Zeugenaussage zu verantworten. Der Gerichtshof verurteilte Franz Vicman zu sechs Monaten schweren Kerkers, mit einem harten Lager und einer Faſte alle 14 Tage, Johann Zgalin wurde mit zehn Tagen Arrest bestraft, während Antonie Krainc freiging.



Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft ist Odol nachweislich das beste Mittel zur Pflege der Zähne und des Mundes.
Preis: große Flasche R. 2.—, kleine Flasche R. 1.20

Gerichtssaal.

Zu Tode mißhandelt.

Am 25. März trank im Buschenschankle der Marie Mlaker in Podgorje bei Rann eine größere Gesellschaft von Männern und Weibern. Da der in dieser Gesellschaft befindliche Besitzersohn Johann Verstorbenel infolge Uebereignusses von Alkohol beim Tische einschlieft, wurde er von der Besitzerin Antonie Krainc aus Podgorje um 10 Uhr abends geweckt und aufgefordert, nach Hause schlafen zu gehen. Da sich aber der Eingeschlafene nicht sogleich entfernte, zog ihn Antonie Krainc aus dem Zimmer. Auch der Besitzer Franz Vicman und der Besitzersohn Johann Zgalin verließen das Haus. Am nächsten Tage beklagte sich Verstorbenel über die schlechte Behandlung durch die Genannten. Er fühlte sich seit dieser Zeit krank und erlag auch tatsächlich am 7. April den Verletzungen, die er am 25. März erhalten hatte. Die Vorgenannten wurden nun gerichtlich zur Verantwortung gezogen und leugneten, Verstorbenel unterwegs schlecht behandelt zu haben, behaupteten vielmehr, daß der Verstorbene derart betrunken war, daß er nicht allein gehen konnte und daher von ihnen nach Hause geführt werden mußte, wobei er unterwegs mehrmals gefallen sei und sich selbst beschädigt habe. Schließlich sollen sie sich auch mitteilsvoll eine Leiter ausgeborgt haben, auf welcher sie den Verstorbenel nach Hause trugen. Auch behaupteten die Angeklagten, daß zwischen ihnen und Verstorbenel nie eine Feindschaft bestanden habe. Bei der Strafverhandlung vor dem hiesigen Kreisgerichte bestätigte nun kein einziger Zeuge, daß der Verstorbene damals sehr stark angeheitert gewesen wäre, sondern es behauptete der Zeuge Josef Mlaker, daß Verstorbenel gerade an diesem Abende nicht so angeheitert war, daß er auf dem Heimweg gefallen wäre, obzwar es tatsächlich öfters vorkam, daß er nicht nach Hause gehen konnte. Auch ging aus den Verletzungen, die Verstorbenel erlitt, hervor, daß er sich dieselben nicht selbst habe beibringen können. Die weitere Behauptung der Angeklagten, der Weg von Mlaker bis zu dem Orte, von wo sie den Verstorbenen auf einer Leiter weitertrugen, sei steinig und Verstorbenel sei in einen ungefähr drei bis vier Meter tiefen Graben gefallen, wurde durch den Lokalaugen-

Schrifttum.

Von den volkstümlichen Unterhaltungsschriften der Gegenwart hat sich wohl kein fortlaufendes Unternehmen besser in allen Leserkreisen und in allen Ländern der Erde eingebürgert als die „**Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens**“. In ungezählten Millionen sind die schmucken roten Bändchen, meist zu stattlichen Büchereien vereinigt, in deutschen Familien des In- und Auslandes verbreitet. Bei der Fülle des gebotenen unterhaltenden wie belehrenden Stoffes ist diese Verbreitung auch leicht begreiflich: 240 Seiten stark ist der in dauerhafte Leinwand elegant gebundene, reich illustrierte Band, dessen Preis von 75 Pfennig so billig ist, daß der Buchbinder im einzelnen nicht einmal den bloßen Einband dafür zu liefern imstande wäre.

Jeder Tag der Arbeit stellt die weitgehendsten Anforderungen an unsere Körper- und Nervenkraft. Darum sollte der moderne Mensch vor allem daran denken, sich gesund und leistungsfähig zu erhalten und für vollwertigen Ersatz der verbrauchten Stoffe zu sorgen. Das von der Wissenschaft anerkannte und von den Ärzten erprobte Mittel für alle, die sich matt und elend fühlen, heißt Sanatogen. Sanatogen führt dem erschöpften Organismus gerade diejenigen Stoffe zu, deren er zur völligen Neubelebung und Verjüngung, zur Hebung aller seiner Kräfte und Leistungen bedarf. Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Sanatogenwerke Bauer u. Cie., Berlin SW. 48.

• Vortreffliches Schutzmittel!

MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher alkalischer
SAUERBRUNN

Korbrand gegen alle Infektions-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend.
Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarmer und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L. à K 2.60 und zu 1 L. à K 4.80.

Danksagung.
Gott sei Dank! 23 Jahre haben mich die Hühneraugen geplagt. Jeder Schuh, jedes schlechte Wetter hat mir Schmerzen gemacht. Nur die **Cook & Johnson's amerlk. Patent-Hühneraugenringe** haben mir geholfen. Jetzt habe ich Ruh.
Josef B... Oberlehrer in N.
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Sirolin
"Roche"
Aerztlich empfohlen bei allen Erkrankungen der Atmungsorgane.
Lungenkrankheiten, Bronchialkatarrhen, Keuchhusten, Skrofulose der Kinder.
Ehältlich in allen Apotheken zu Kr. 2.— per Flasche.

Spezialität:
Echt Richter's
Original geschützt unter No 1732 - 1733.
Magenbitter geschützt unter No 1732 - 1733.
Hausmittel für jede Familie. Präparat des Gebr. Richter.

Höchste Auszeichnungen.
! EINZIG ECHT!
NUR VON **Robert Richter**
Rossbach N^o 433.
(Böhmen)
Vertretung und Lager für Cilli und Umgebung bei:
Gustav Eckschlager
Cilli, Grazerstrasse 28.

Seit 1868 glänzend bewährt
Berger's mediz. Teer-Seife
von G. HELL & COMP.
durch hervorragende Aerzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolge angewendet gegen
Hautausschläge aller Art,
insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge. **Berger's Teerseife** enthält **40 Prozent Holzteer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden verwendet man auch an die sehr wirksam
Berger's Teerschwefelseife.
Als mildere Teerseife zur Beseitigung oder **Aureinhalten des Teints,** gegen Haut- und Kopfschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische **Wasch- und Badeseife** für den täglichen Bedarf dient
Berger's Glycerin-Teerseife.
Zur **Habitatur gegen Haarschwund** und Krankheiten des **Haarbodens** verwendet man
Berger's Flüssige Teerseife.
Als hervorragendes **Hautmittel** erzielen ferner mit ausgezeichnetem Erfolge die **Berger'schen Medizinalseifen ohne Teer:** **Berger's Borax-Seife**
gegen **Wimmerln, Sonnenbrand** und **Miteffer,** und die Kompositionen mit **Benzoe, Schwefel, Schwefelmilch, Naphthol** und **Tehymol** und die sonstigen in der **Prophäre** empfohlenen.
Preis per Stück jeder Sorte 70 H samt Anweisung. Begehren Sie beim Einkauf ausdrücklich **Berger's Teerseifen** und **Boraxseifen** und sehen Sie auf die hier abgebildete **Schutmarte** und die nebenstehende **Firmazeichnung G. Hell & Comp.** auf jeder Etikette. **Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1883 und gold. Medaille der Weltausstellung in Paris 1900. En gros: G. Hell & Comp. Wien I., Biberstrasse 8. In Cilli zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäfte**

SUPERPHOSPHAT

enthält

wasserlösliche Phosphorsäure!
wirksamstes, deshalb billigstes

Phosphorsäure-Düngemittel

Garantiert höchste Erträge auf allen Bodenarten, bei allen Frucht- und Kulturgattungen.

! Nachgewiesen RASCHESTE WIRKUNG !

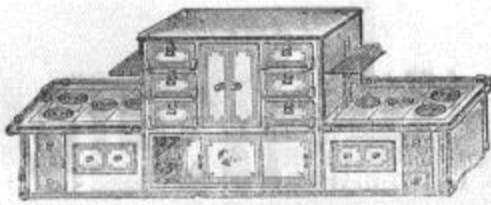
Superphosphat

übertrifft jedes andere Phosphorsäure-Düngemittel. — In Mischung mit Kali, Ammoniak, Salpeter besonders wirksam. — Ferner Ammoniak-, Kali- und Salpeter-Superphosphate liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, Landw. Genossenschaften und Vereine.

Vormerkungen zu Düngungsversuchen übernimmt das Zentralbureau **Prag, I. Graben 17.**

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen.
Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Anerkannt vorzügliche fotogr. Apparate, Kinos etc.



eigener und fremder Konstruktion. Ausarbeitung sämtlicher Amateuraufnahmen in unserem Atelier. Wir empfehlen, vor Ankauf eines Apparates unseren Rat in Anspruch zu nehmen. Infolge raschen Absatzes stets frisches Material. Unsere beliebten „Austria-Kameras“ und „Austriaplatten“ können auch durch jede Photohandlung bezogen werden. Neuheit Familien-Kino. Preis 210 Kronen. — Preislisten gratis. Händler wollen sich an unser Exporthaus „Kamera-Industrie“, Wien VII, wenden.

R. Lechner (Wilh. Müller)

k. u. k. Hof Manufaktur für Photographie. Wien I, Graben 30 und 31. Grösstes Lager für jeglichen fotogr. Bedarf.

Friedrich Wilhelm

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft

Gegründet 1866 zu Berlin Gegründet 1866

Direktion für Oesterreich: Wien I, Kärntnerring 17

Neue Anträge wurden eingereicht in

1902: K. 77 000 000

1904: K. 92 000 000

1906: K. 117 000 000

1908: K. 149 000 000

1910: K. 180 000 000

1912: K. 218 000 000

Ueber 3 Millionen Versicherte Ende 1912

Vor Abschluß einer Lebensversicherung versäume man nicht, unsere Prospekte einzufordern. Vor Ueberrahme einer solchen oder offiziellen Verirelung verlange man unsere Bedingungen.

Auskünfte erteilt: Die Direktion in Wien I., Kärntnerring 17 und das Sekretariat für die Alpenländer, Graz, Neuthorgasse 35, Ecke Albrechtgasse.

Asbestschiefer

ZENIT

beste, billigste und reparaturloseste

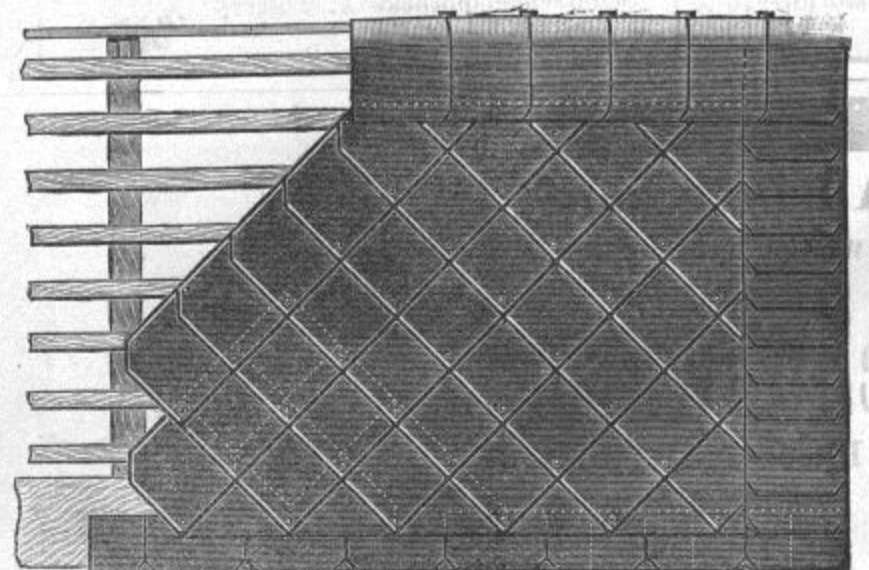
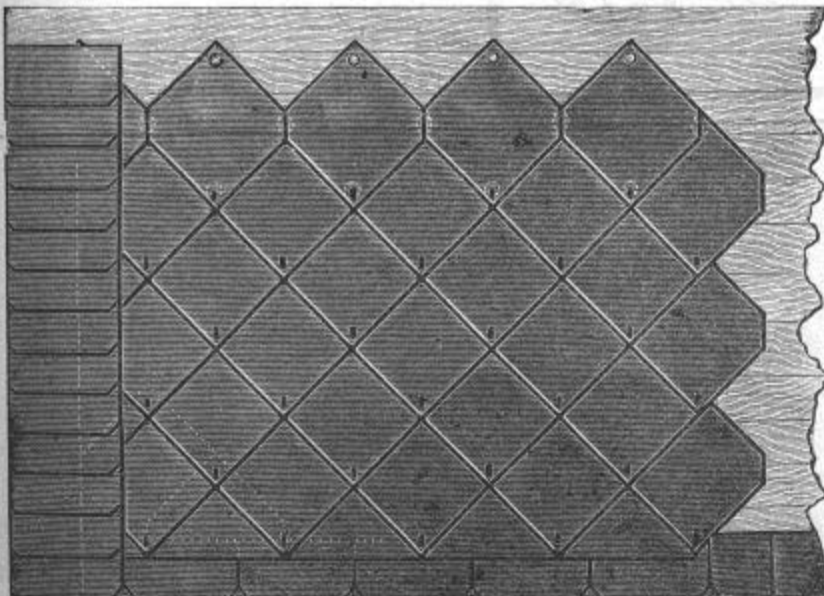
Bedachung

1. Explodiert nicht im Feuer;
2. hohe Festigkeit gegen Biegung, Druck, Zug und Stoß;
3. eine bedeutende Elastizität;
4. große Wetterbeständigkeit gegen Frost und Hagel;
5. große Feuerbeständigkeit;
6. Nichtleiter der Elektrizität;

zeichnet sich besonders durch folgende Eigenschaften aus:

7. sehr geringes Gewicht, per m² nur 8—12 Kilogramm;
8. schlechtes Wärmeleitungsvermögen;
9. vollständig gleiche Stärke und Oberfläche;
10. absolute Wasserundurchlässigkeit;

11. kein Wasseraufnahmevermögen;
12. äusserst gefälliges und elegantes Aussehen;
13. leichter Transport;
14. billiger Preis.



Alleinverkauf bei: **D. Rakusch, Eisengrosshandlung, Cilli.**

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Aktienkapital: K 65,000.000.—

Reserven: K 17,600.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung

aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf

von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungsverlust.**Kulanteste Ausführung von Börsenaufträgen.****Uebernahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.****Belehnung von Wertpapieren.****Vermietung von Sicherheitsschrankfächern (Safes.)**

Filialen in Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Litz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr.-Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Königshof, Klagenfurt, Villach. — Exposituren in Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Aerzte und Feinschmecker

drücken ihr Urteil mit wenigen Worten aus:

Trinket Kunz Kaffee - Kunz Tee - Kunz Kakao.

Esset und trinket Kunz Schokoladen.

Brüder Kunz, Cilli, Ringstrasse 4.

Dalmatiner Weinhandlung

en gros — en detail

J. Matković

Hauptplatz Nr. 8 Cilli Hauptplatz Nr. 8

Kinderwägen

Liege-, Sitz- und Sport- in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen im Warenhaus

Joh. Koss, Cilli.



FRITZELACK zum Selbstanstrich von FUSSBÖDEN. **NUMATA** beste Emaillackfarbe für Möbel, Türen, etc.

Geben Farbe und Glanz in einem Strich.

HALTBAR! ELEGANT! AUSGIEBIG!
im Gebrauche **BILLIGST!**

Man achte beim Einkauf auf die gesetzlich geschützten Namen und Etiketten; jede andere Packung weise man zurück!

Zu haben bei: **August de Toma in Cilli.**



12/2 oder 6/1 oder
1 grosse Riseflasche
K 5.60

Bei grösseren Aufträgen viel billiger.
THIERRY'S BALSAM

allein echt Bewährt bei allen Erkrankungen der Respirationsorgane, Husten, Auswurf, Heiserkeit, Rachenkatarrh, Lungenleiden, Verschleimung, Appetitlosigkeit, schlechter Verdauung, choleraart. Uebeln, Magenkrämpfen etc. Aeusserlich bei allen Mundkrankheiten, Zahnschmerzen, als Mundwasser, Brandwunden, bei Ausschlägen etc.

Thierry's Centifolien-Salbe bewährt bei auch noch so alten, krebsartigen Wunden, Geschwüren, Entzündungen, Abszessen, Karbunkeln, zieht alle Fremdkörper heraus, macht zumeist schmerzhaftige Operationen unnötig. 2 Dosen 3.60.

Schutzengelapotheke A. Thierry in Pregrada bei Rohitseh. Erhältlich in fast allen Apotheken, im Grossen in Drogerien.



Mieder-Spezialitäten

auch für stärkere Figuren beliebige Grössen lagernd.

Die stärkste Dame erscheint schlank durch das Tragen des neuen

Reform-Mieders
Zu haben im Warenhaus

Johann Koss, Cilli

Alleinverkauf der weltbekannten Erzeugnisse von

Schuhwaren

der Firma F. L. Popper
Chrudim
im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

RESERVATUR DER BEORZUNGEN AUSVERKÄUFEN GIBEN DIE WEITERSCHREIBEN AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES-UFALU

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechsung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, ein- bis zweistöckig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Bau-Grundstücke eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen ein- bis zweistöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragsfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft, Branntweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragsfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges Geschäftshaus mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaftlicher Besitz in der Grösse von 15-20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Auskünfte werden im Stadtamt Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{3}{4}$ Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Bann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Villa Wohnhaus in reizender Lage, 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer, Dienstbotenstube und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör, Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus $2\frac{1}{2}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, $2\frac{1}{2}$ Joch Wiese etc., Herrenhaus mit Winzerwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

Ein kleines Anwesen bestehend aus einem gut erhaltenen Einfamilienhause und 2-3 Joch Garten.

Haus

bestehend aus 2 Wohnungen mit 1 Zimmer, Küche und 2 Zimmer, Küche, grossen Gemüsegarten und grossen Grund ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres bei Josef Fibinger, Gaberje Nr. 75, in der Nähe der Emailgeschirrfabrik.



Heinrich Matic

Cilli, Bahnhofgasse 7
empfiehlt

Mein^s gebrannte Kaffee-Mischungen für Kenner die besten.

Mein^s Kaffee-Zusatz, Feigen-, Malz- und Kornkaffee.

Mein^s Cacao- u. Sano-Cacao, Maltin-Cacao und Sano-Maltin.

Mein^s Koch- und Dessert-Chocoladen

Mein^s Tee-, Biscuits, Jams und Olivenöl.

Mein^s Rezept zur Herstellung von Kaffee-Essenz, gratis.



Trifailer Kohle

liefert durch die ganze Saison fuhrweise ins Haus gestellt per Meterzentner K 2-60

Caspar Treo
Cilli.

Herren-, Knaben- und Kinder-Konfektion

modernste Anzüge, Ulster Raglans, Wettermäntel, billigst im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Viel Geld

verdienen Hausierer, Colporteurs etc. Näheres durch L. Bleyer, Bregenz a. B.

1913 er

Junggeflügel

Garantiert lebende Ankunft, franko jeder Station 20 Stück grosse fette Brathühner K 19, 12 Stück grosse fette Riesenenten K 20, 6 Stück grosse fette Riesengänse K 21 franko per Nachnahme liefert Bernhard Schapira, Geflügelhändler, Tarnopol 83.

Jeden Donnerstag grosser

Restenverkauf

zu sehr billigen Preisen im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Die Grummet-Mahd im Stadtparke

wird **Sonntag 24. August** an Ort und Stelle versteigert. Zusammenkunft beim Wetterhäuschen. Der Verschönerungsverein.

Zwei

Puch-Motore

6/7 HP. mit Beiwagen, sind billig zu verkaufen. Anzufragen Café Union in Cilli.

Prima

Buchenscheitholz

trocken, meterlang, die Klafter um K 32.—, solange der Vorrat reicht. Anmeldungen nimmt entgegen Herr städt. Verwalter Peter Derganz.

Guten Apfelmöst

per Liter 16 und 18 Heller, guten Birnmöst per Liter 14 und 16 Heller, versendet gegen Nachnahme in Leihgebinden zu zirka 300 Liter, Leonhard Harb, Grundbesitzer in Gutenbergl, Post Weiz.

Preiselbeeren

in anerkannt guter Qualität liefert jedes Quantum täglich frisch Louise Sager Cilli, Bahnhofgasse.

Maschinschreibunterricht

und Stenographie erteilt ein lehrbefähigter Maschinschreiblehrer gegen mässiges Honorar. Anfragen sind zu richten an Stadtamtsekretär Hans Blechinger.

Drucksorten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Peter Kostič Nachf.

Cilli, Hauptplatz. Grösste Auswahl in Schultaschen, Ledertaschen, Handtaschen, Reisekoffer, Spielwaren, Galanterie- u. Fremdenartikeln. Billigste Preise.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit

Versicherungsbestand im Dezember 1912:

Eine Milliarde 324 Millionen Kronen.

Bisher gewährte Dividenden:
347 Millionen Kronen.

Alle Ueberschlüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute. Unverfallbarkeit, Unanfechtbarkeit, Weltpolice.

Prospecte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

August Pinter, Sparkassebeamter in Cilli.



33 Ozeandampfer. 33 Ozeandampfer.

Regelmässiger Passagier- u. Warendienst nach Nord- und Süd-Amerika, Kanada, Griechenland, Italien, Nordafrika u. Spanien.

Von Triest nach New-York, Buenos Aires, Portland und Quebec

Die Ueberfahrt von Gibraltar nach New-York dauert 7 bis 8 Tage, von Las Palmas nach Süd-Amerika 8 Tage. Die vorhergehenden 6 Tage sind eine Gratis-Vergnügungsfahrt durch das A-riatische und Mitteländische Meer, weil der Preis der gesamten Reise nicht höher ist wie die einfache Ueberfahrt. Für Rundreisen im Mittelmeer mit den grossen Ozeandampfern Spezialpreise.

Nächste Abfahrt ab Triest: Am 16. August Dampfer „Kaiser Franz Josef I“ nach New-York über Patras, Palermo und Algier. Am 21. August Dampfer „Atlanta“ nach Buenos-Aires über Patras, Almeria, Las Palmas, Rio de Janeiro, Santos und Montevideo. Am 23. August Dampfer „Martha Washington“ nach New-York. Am 25. August Dampfer „Polonia“ nach Quebec und Montreal über Patras, Neapel und Lissabon. Am 30. August Dampfer „Belvedere“ nach New-York.

Auskünfte bei der Direktion in Triest, Via Molino Piccolo Nr. 2 und bei Karl Kiffmann's Nachf. Marburg.

Preiselbeeren Himbeeren

zum Einsieden, frische und beste Qualität, billigst bei
Horvath & Loibner
Cilli, Grazerstrasse 4.

Gassenseitige

Gewölbe und Magazine

Herrengasse 25 sind mit 1. Oktober zu vermieten. Anzufragen bei Herrn Sucher, Hausadministrator d. Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Geschäftslokale

samt Küche, mit oder ohne Wohnung, ab 1. Oktober eventuell früher, zu vermieten. Näheres Herrengasse 30, 1. Stock.

Lehrjunge

wird im Manufakturwaren-Geschäfte Josef Weren vormals G. Schmidl in Cilli aufgenommen.

Sellergasse 2, ebenerdig rechts ist ein schönes, möbliertes

Zimmer

billig zu vermieten.

Tüchtige Schreibkraft

sucht ehemöglichst Beschäftigung. Besorgt auch die Korrespondenz und Buchführung von Geschäftsleuten und Privatn gegen mässiges Honorar. Gefällige Anträge bittet man unter „H. Vinzenz“ in der Verwaltung d. Bl. abzugeben.

Tüchtige Schneiderin

wird bei F. Stiger & Sohn in Windisch-Feistritz für die Konfektions-Abteilung aufgenommen.

Westentaschen- Klappkameras

4 1/2 x 6 cm eingelangt. Preis jetzt nur 9 K 6 1/2 x 9 cm nur 13 K. Handlung photographischer Artikeln, reichste Auswahl, fachmännische Bedienung. Uebernahme sämtlicher Amateurarbeiten A. Perissich, Cilli, Kirchplatz 4. Preislisten auf Wunsch gratis.

Herrengasse Nr. 30, I. Stock, werden bei einer gewissen Lehrerin

Koststudenten oder Kostfräuleins

gegen mässige Preise aufgenommen. Luftige Wohnung sowie grosser Garten im Hause.

Eigenbauwein 1912

Nikolaiberger, in Gebinden von 56 Liter anwärts, preiswert abzugeben bei Karl Teppey, Cilli.

Trifailer Kohle

liefert durch die ganze Saison fuhrweise ins Haus gestellt per Meterzentner K 2.60
Ferd. Pelles Witwe
Cilli, Grazergasse.

Die Erste Cillier Dampf- Wäscherei

chem. Reinigungsanstalt
Cilli, Herrengasse 20

empfehlte sich zur sorgfältigsten und billigsten Reinigung aller Haus-, Leib- u. Putzwäsche sowie Vorhänge, alle Arten Kleidungsstücke, Felle u. s. w.

Auswärtige Aufträge werden prompt effektiert.



Die Asbestschieferwerke „Zenit“ G. m. b. H., Mährisch-Schönberg, liefern die beste und billigste

Bedachung

Alleiniger Vertreter und Lager

D. RAKUSCH

Eisengrosshandlung in Cilli.

Kaffee- und Tee-Import Kakao- u. Schokoladen-Fabriken Brüder KUNZ Wien

eröffnen

eine zweite Niederlage
Cilli, Grazerstrasse 15
wovon die P. T. Bewohner von Cilli und Umgebung gefl. Kenntnis nehmen wollen.
Hochachtungsvoll Brüder Kunz.

Unentgeltliche Unterbringung von Waisenknaben und Lehrlingen.

Am 15. September gelangen im neuerrichteten deutschen Waisen- und Lehrlingsheim in Cilli 6 Plätze für Waisenknaben und ausserdem 6 Plätze für Lehrlinge nachstehend genannter Gewerbe zur Besetzung: Hafner, Tapezierer, Schneider, 2 Maler und Photograph.

Bewerbungsgesuche sind bis längstens 30. August zu richten an den Deutschen Waisenhaus- und Jugendfürsorgeverein in Cilli.

Abschnittholz

Rot- und Weissbuche

lufttrocken in Säcke gefüllt, waggonweise abzugeben. Gefl. Offerte per 10.000 kg ab Waggon Möstin der Rohitscher-Lokalbahn an die Schuhleistenfabrik Laak bei Süssenheim, Untersteierm.

Carl Kronsteiners

wetterfeste Kalk-

façade-Farben

gesetzlich geschützt

In 50 Nuancen, von 24 h per Kilogramm aufwärts. Seit Jahrzehnten bestbewährt und allen Nachahmungen überlegen. Einzig zweckmässiges Anstrichmaterial bei schon gefärbelt gewesenen Façaden.

Email-Façadefarben, nicht abfärbend, waschbar, in einem Striche deckend, kein Vorgrundieren, emailhart — nur mit kaltem Wasser angerührt gebrauchsfertig. Antiseptisch — giftfrei — porös. Idealanstrich für Innenräume, noch ungefarbte Façaden, Holzbauten, wie: Schuppen, Pavillons, Zäune etc. Erhältlich in allen Nuancen, Kosten per Quadratmeter 5 Heller.

Musterbuch und Prospekte gratis und frei.

Carl Kronsteiner, Wien III, Hauptstrasse 120.

Hauptdepot in Cilli bei Josef Costa.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen. Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder

Fahrräder von 120 K aufwärts

Grosse Reparaturwerkstätte.

Alleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



Alte Fahrräder werden eingetauscht.

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschiäche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschiäche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w.

Ratenzahlung.

